Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 88 (1988)

Artikel: Ein Basler Landvogt im Maggiatal : Briefe von Ernst Ludwig Burckhardt aus Cevio an Andreas Merian in Basel (1734-1736)

Autor: Bächlin, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Basler Landvogt im Maggiatal

Briefe von Ernst Ludwig Burckhardt aus Cevio an Andreas Merian in Basel (1734–1736)

von

Max Bächlin

Inhalt

Einleitung 54

Reise von Basel ins Tessin 56

Übernahme der Amtsgeschäfte:
- Einführung in das Amt 59
- Überblick über Umfang, Einteilung und die Beamten der Vogtei 62
- Finanzielle Verhältnisse 63
- Postverbindungen. Zeitrechnung 64

Aus der landvögtlichen Tätigkeit:
- Misshandlung eines Ehemanns 65
- Streitfall in Peccia 66
- Streit um das Erbe der Helena Tognia 66
- Streit um das Erbe des Martino Sartorio 67
- Massnahmen gegen eine drohende Viehseuche 69
- Umstrittener Holztransport durch das Maggiatal 70

Über Land und Leute:
- Natürliche Beschaffenheit des Maggiatals: Kristalle, Laveggio, Wasserfälle, Klima 75
- Kulturelle Sehenswürdigkeiten 78
- Lebensweise der Maggiataler: Hausbau, Kleidung, Rebbau, Fischfang, Jagd 80
- Auswanderung, fremde Kriegsdienste 81
- Religiöse Verhältnisse 82
- Bedrohung durch die Naturgewalten: Lawinen, Hochwasser, Steinschlag, Erdbeben 83

Schluss 86

Einleitung

Von 1513 an war auch Basel an der eidgenössischen Herrschaft im Tessin beteiligt und hatte infolgedessen im Turnus mit den übrigen 11 Orten (ohne Appenzell) alle 24 Jahre in den Vogteien Locarno, Lugano, Mendrisio und Maggiatal für eine zweijährige Amtszeit je einen Landvogt zu stellen. Über die Tätigkeit der eidgenössischen Landvögte wie auch über die Zustände in den ennetbirgischen Vogteien im allgemeinen gibt es wenig authentische Quellen. Die wichtigsten stammen erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, darunter die kürzlich im Tessin neu aufgelegte «Beschreibung der ehnetbürgischen schweizerischen Vogtey Luggarus» des Basler Landvogts in Locarno Johann Friedrich Leucht aus dem Jahre 1767. Neben den älteren Publikationen des Baslers Hans Jakob Faesch («Enetbürgische Gesandtschafts Reyss anno 1682») und des Zürchers Josias Simler («Regiment Gemeiner loblicher Eydgnoschaft» 1722) gehören die Briefe, die der Basler Ernst Ludwig Burckhardt als Landvogt im Maggiatal in den Jahren 1734–36 an seinen Freund Andreas Merian in Basel richtete, zu den frühesten Originaldokumenten aus diesem Bereich der Schweizergeschichte. Sie sind umso wertvoller, als sie mitten aus der landvögtlichen Praxis heraus entstanden sind.

Ernst Ludwig Burckhardt (1710–1779) kam als 24jähriger Jurist, unmittelbar nach Abschluss seiner Studien, ins Tessin. Von allen 12 Basler Maggiataler Landvögten war er mit Abstand der jüngste; das Durchschnittsalter der übrigen betrug ungefähr 40 Jahre. Es war ihm offensichtlich ein Bedürfnis, seinem gleichaltrigen Studienfreund Andreas Merian (1711–1781) immer wieder über seine Eindrücke und seine Tätigkeit in der Südschweiz zu berichten und gelegentlich auch einfach unbeschwert mit ihm in studentischem Ton zu plaudern. Die Briefe sind spontan entstanden; sie folgen keinem Plan und geben lange nicht auf alle Fragen Antwort, die den heutigen Historiker interessieren könnten. Aber sie enthalten gleichwohl eine Fülle von Informationen über das Leben und die Tätigkeit eines Tessiner Landvogts und darüber hinaus manche Hinweise auf Land und Leute im Maggiatal. Man kann sich fragen, was Burckhardt bewog, sich um die nicht leichte, verantwortungsvolle Landvogtstelle im südlichen Voralpental zu bewerben. Gewinnabsichten waren es sicherlich nicht, denn von allen vier ennetbirgischen Vogteien war das Maggiatal die am wenigsten begehrte; sie brachte dem Landvogt so wenig

Ertrag ein, dass einzelne Orte ohne eigene Besoldung gar keinen Bewerber finden konnten. Neben der jugendlichen Abenteuerlust war es wohl vor allem die juristische Praxis, die ihn lockte: die Herausforderung, sich als Verwalter und oberster Richter in dem ihm anvertrauten Amtsbereich zu bewähren. Aus den Briefen erhält man den Eindruck, dass sich Burckhardt alle Mühe gab, diesem Anspruch gerecht zu werden.

In verschiedenen neueren Publikationen über die Gemeinen Herrschaften im Tessin wird im Gegensatz zu früheren Auffassungen (der Landvogt als landesfremder Tyrann!) mit Nachdruck hervorgehoben, wie sehr die eidgenössischen Landvögte in ihrer Verfügungsgewalt durch die Mitsprache- und Selbstverwaltungsrechte der einheimischen Bevölkerung eingeschränkt und bei der Erfüllung ihrer Aufgabe auf die Mitarbeit einheimischer Beamter angewiesen waren. Diese heutige, sachlichere Beurteilung der ennetbirgischen Untertanenverhältnisse wird durch Burckhardts Briefe voll und ganz bestätigt. Es ist ein Glücksfall, dass diese privaten Briefe erhalten geblieben sind. Vor einigen Jahren übergab sie Dr. h.c. A.R. Weber-Oeri dem Basler Staatsarchiv[1]; er hatte sie seinerseits aus dem Besitz von Prof. D. Burckhardt-Werthemann übernehmen können; weiter zurück liess sich bis jetzt der Weg der Briefe nicht verfolgen. Die Sammlung umfasst 10 Briefe, die in unterschiedlichen Abständen von zwei bis vier Monaten in der Zeit von Oktober 1734 bis Juli 1736 von Cevio nach Basel abgingen. Ob ausser den Briefen vom 29.5. und 6.6.1736, auf die Burckhardt im Schreiben vom 30. Juni Bezug nimmt, noch weitere Briefe fehlen, lässt sich nicht feststellen. Mit Ausnahme des Briefs vom Oktober 1735, in dem vier Seiten fehlen, sind alle vollständig, vielfach nachträglich noch ergänzt durch zusätzliche Randnotizen. Sie umfassen 61 Seiten (25/35 cm) und sind zusammengebunden, jedoch nicht in der chronologisch richtigen Reihenfolge.

Im Folgenden werden die Aussagen Burckhardts über seine landvögtliche Tätigkeit und über die tessinischen Verhältnisse nach thematischen Gesichtspunkten aus den 10 Briefen zusammengezogen. Die integrale Publikation der Briefe drängt sich sicherlich nicht auf, da sie auf weite Strecken der rein persönlichen Konversation über private Angelegenheiten dienen und gelegentlich auch in studentisch anmutende Blödeleien abgleiten. Von wenigen Kleinigkeiten abgesehen, werden die Briefstellen in der Originalorthographie wiedergegeben; eindeutige Abkürzungen sind zu ganzen Wörtern ergänzt worden.

[1] Staatsarchiv Basel-Stadt: Eidgenössische Herrschaften P 3.

Reise von Basel ins Tessin

Am 30. Juli 1734 brach Ernst Ludwig Burckhardt mit einem Bedienten in Basel auf; am 6. August kam er in Locarno an. Die Reise in den Tessin – teils in der Postkutsche, teils zu Pferd, teils zu Schiff – dauerte acht Tage. Fünf Tage benötigte er bis nach Hospental, einen Tag zur Überquerung des Gotthardpasses und zwei weitere Tage von Airolo nach Locarno. Stationen machte er in Brugg, Bremgarten, Zug, Brunnen, Hospental, Airolo und Pollegio. Als eidgenössische Amtsperson wurde er unterwegs zuvorkommend aufgenommen und bewirtet, worüber er in seinem ersten Brief sehr ausführlich berichtet (9.10.1734). Zwischen Mellingen und Bremgarten machte er der Äbtissin des Klosters Gnadental seine Aufwartung. In Bremgarten übernachtete er im Hause des ersten Landschreibers der Freien Ämter und nahm am andern Morgen, einem Sonntag, an einem Hausgottesdienst teil. In Zug kam er *«rechtschaffen eyngeweicht»* an *«wegen dem stäten Regenwetter, welches von Mumpf bis Zug ohne Aufhören gedauret, allso dass niemahls keinen trocknen, wohl allzeit recht benetzten Ausspann hatte».* Die Reuss führte Hochwasser wie seit 30 Jahren nicht mehr; die Felder waren überschwemmt, und auch der Zugersee war so hoch, dass sich Burckhardt von Zug nach Arth von einem Ortskundigen begleiten liess.

Von Brunnen an wird die Reisebeschreibung anschaulicher: *«Den 3. August Morgens frühe kame von Brunnen über den 4 Waldstätter-See, dorten der Urner-See betitlet, auf Flülen, von dar zu Altorf, Gottlob, gesund und frisch an. Zu Wasser ware ohngefähr zwei Stund. Von Anfang an mussten die Schiffleüth ein wenig rudern, wie auch zu End, hingegen mitten ein guter Strich, war der Wind den aufgespannten Segeln so günstig, dass das Arbeiten nicht mehr nöhtig. Underweegs wiesen mir die Schiffleüthe linker Hands diejenige Blatte, da der Willhelm Tell ausgestiegen, und nun eine Capelle stehet . . . Zu Altorf speiste zu Mittag beym schwartzen Löwen. Es ist dieser Hauptflecken des Urner-Lands hin und wieder mit schönen Pallästen gezieret.*

Nicht weit davon gehet das hinauf reüten an. Es ist aber die Straass durch das ganze Urner-Land mit Steinen besetzt, als nur an etl[ichen] *Orthen nicht, wo es ohnnöthig und ebener Weg ist. Wasse mag etwas mehr als der ½ Weeg naher Urselen* [Andermatt] *oder Hospitahl seyn, allda muss man den Pferden ½ Futer geben lassen, und den Zoll pro jedes Pferd sechs Lutzer-Schillig ablegen, der dem Stand Uri gehört zu Underhaltung der mit grosser Mühe und vielen Unkosten gemachten Weegen und Brucken. Ich sahe auch hier und dort Handwercksleüth daran ausbessern und hieher dem Gotthardt frischer Dinge praeparatoria machen zu Sprengung der Felsen, um den Weeg noch komml*[icher] *heraus zu bringen . . .*

Übrigens gehet die Straass von dem Dorf Syllinen, so ohngefähr eine Stund von Ury oder Altorf entlegen, bis zu dem mitten durch gesprengten Felsen, allzeit zwischen den wilden und Felsen-Bergen hin bald auf der einten bald andern Seithe der Reüss, so ihren Ursprung am Gotthardt nimmt. Dieser Fluss brüllet über die durch Erdbeben, Sprengung und andere Zufähl von den Felsen-Bergen sich abgerissene grosse und kleine Felsen-Stücker, deren einige wie kleine Haüsl[ein] *gross. Ist an vielen Orthen vom Schaümen so weiss als Milch, wie denn die hin und wider von den hohen steilen Felsen und anderen wilden Bergen herabfallende und in die Reüss sich ergiessende Bächlein keine andere Farb haben. Diese Straass so bald auf bald ab, doch mehr auf als ab gehet, wird je mehr und mehr wilder, bis man zuletzt nichts weiter siehet als zu beyden Seithen hohe Felsen-Berge und ab einem precipice herab, die über gemellte Felsen-Stücken brüllende, schaümende und ein Theil ihres Wassers in die Luft verstaübende Reüss, und sind die Felsen-Berge nicht mehr wie anfangs mit Gras und Baümen bewachsen, sondern pur und lauter wilde Stein. Oberhalb der Teüfels-Bruck fallt oftgedachter Fluss mit solcher Gewallt auf die Felsenstücke, dass er das Wasser wider etliche Manns hoch aufwirft und ein Theil in die Luft verstaübt. Über diese Bruck gehet allzeit ein Wind, und zu Zeiten so stark, dass er Mann und Pferdt herabzustürtzen vermögen soll. Nichts desto minder war es weder mir noch meinem Bedienten gelegen abzusteigen, wie es sicher viele im Brauch haben. Die steinerne Lehne zu beiden Seithen dieser Bruck ist etwan einer Elle hoch, denn macht man sie höher, so stürtzet sie der Wind in Zeit eines Jahres und ehender herunder. Es haben schon viele auf Händen und Füssen darüber kriechen müssen, wie mich denn Herr Diego Maderni Procurator von Lauis solches ihnen widerfahren zu seyn versichert. Auf diese Bruck folget gleich eine 40 Klafter lange etwas in die Krümme sich ziehende Passage durch einen gesprängten Felsen. In der Mitte dises gehet ein Loch hineyn rechter Hands gegen der Reüss so mit einem eisernen Gegitter verwahrt, und dienlich etwas Heitere hineyn zu bringen, obschon man gleich anfangs gegen dem End einen Schein erblicket. Sonsten ist diese Höle zimlich finster und soll jedes Klafter hindurch zu brechen 40 Filippi gekostet haben. (Der Meister dises desparaten Wercks ist noch im Leben, er ist ein gewisser Murretiri*[2]*, nunmehr Oberster in Genuesischen Diensten, dessen Tochter an meinen Statthalter des vorderen Gerichts Simon Maria Franzoni verheürahtet ward. Sonsten stammen diese Murretiri von Cerentino her, welches eine Gmeind meiner Vogtey.) Gegen mehrgemellter Deufels-Bruck wird es einsmahls kälter und feüchter. Zuvor aber über den mit Steinen wohl besetzten und gemachten Weeg nach und nach mehr als es zu Altdorf oder Ury seyn mag.*

[2] Pietro Morettini (1660–1737) aus Cerentino. Schöpfer des Urnerlochs (1708 vollendet). Auch im Ausland erfolgreicher Ingenieur (z.B. Wiederaufbau der Festung Bergen-op-Zoom im Dienste Ludwigs XIV.). Siehe auch S. 82.

Nachdem diese Felsen passiert, erblicket man ein Thalgrund um und um mit Bergen eyngeschlossen, die kein Holtz tragen, gleichwohl es dort allzeit kalt, wenn die Sonne nicht scheinet. In diesem Thalgrund passiert man Urselen und kommt nach Hospital. Das Land Urselen so nebst den 2 genannten Orthen noch 2 andere Dörflein in sich begreift, ist für sich selbsten, und wird die Landsgemeind für die höchste Oberkeit gehalten, doch stehet es under dem Schutz des Cantons Ury, welches einige Gerecht [. . . ?] *in gewüssen Fällen darin hat. Allhier wird der bekannte Urseler-Käs fabriziret. Ich übernachtete zu Hospital bei Herrn Ammann Müller. Dieser ist zum dritten mahl schon Landsammann gewesen.*

Den 4.dto asse auf St. Gotthards Berg zu Mittag. Zwischen Hospital und St. Gotthards-Capell und Spittahl begegnete uns ein Schiffmann von Flüelen und wiese mir einen Berg, da er selbacht allzeit drei abwechslungsweis den Sommer durch arbeitet (denn im Winter ist's wegen dem Schnee unmöglich) Crystall zu suchen . . . Auf diesem Weeg gibt es meistens Gold- und Silber-Stein einige mehr, andere minder habende.

Wir kamen immer näher zu den Schneebergen, deswegen es auch immer kälter wurde, obwohl es im Land Urselen auch schon ziemlich feuchtkalt, und hätte man auf dem Gotthard Winds halber eynfrüren müssen, wenn die Sonne an sich selbsten nicht so kräftige Strahlen geworfen hätte. Man weist hier nichts von Mücken und Fliegen. Denn diese nachgelegenen Schnee-Berge den Schnee auch in dem heissesten Sommer nie völlig verlieren. Wie näher wir aber gegen Arientz, italienisch Airolo und von den Landleüten Eriels genannt, kamen, je temperirter wurde die Lufft. Von St. Gotthards-Capell bis Eriels geht der Weeg allzeit hinab, doch dass er an wenig Orth ein kleiner Strich eben ist. Ich übernachtete zu Eriels. Allhier fängt man an corrupt Italienisch zu sprechen.»

Über die Fortsetzung seiner Reise durch den Tessin bis ins Maggiatal berichtet Burckhardt nur äusserst knapp, obwohl er hier zum ersten Mal jener südlichen Welt begegnet, die ihm bisher völlig unbekannt war: *«Den 4. August [5.] speiste auf dem grossen Zollhaus*[3] *zu Mittag und übernachtete zu Polegio bey Herrn Romang zum Adler, den 5.[6.] zu Bellentz beym Hirtzen zu Mittag und zu Luggarus oder Locarno zu Nacht bey der Wittwe Burany, da alle meine Herren Vorfahren logiert gewesen. Ich bliebe wegen Unpässlichkeit bis den 10. zu Luggarus, da dann meine Reis fortsetzte; ich passierte durch Vegno* [Avegno] *(welches das erste Dorf ist meiner jurisdiction und auch das erste von Luggarus aus ins Maynthal), liess Gordevio rechter Hands ligen und asse bey dem Pfarrer zu Maggia zu Mittag. Hernach passierte ich Coglio, Someo und Bignasco, dieses letztere ligt zu beyden Seiten des Maggia-Flusses, hat eine schöne steinerne Bruck darüber, die ich passierte und dann erst wider zurück auf Cevio musste, und dies wegen dem grossen Wasser, den*

[3] «Dazio Grande»: am Eingang zur Piottina-Schlucht bei Rodi-Fiesso.

sonst kann man bei Coglio hinüber reüten und den Weg um ein gutes verkürzen . . .» (9.10.1734)

Im Hinblick auf einen möglichen Besuch seines Freundes Merian kommt Burckhardt später nochmals auf das Problem der Reise von Basel in den Tessin zu sprechen. Allfällige Bedenken wegen «unüberwindlicher Beschwerlichkeit» sucht er zu zerstreuen: *. . . da ohn dem parat bin auf Verlangen und zeitlichstes Berichten meinen Bedienten bis naher Altorf entgegen zu senden, der dem Herrn alle weitere Instruction, auch mit was für Rossen man sich zu versehen, mündlich geben kann, damit er weder Haut, Haar noch Lebensgefahr auszustehen habe. Denn freilich muhtige oder scheühe Pferdt, bis man über diese Berg ist, nicht taugen, man mag auf der Reütschul Lection genommen haben oder nicht; deswegen demselben rahte kein eigenes mitzubringen, auch aus der Ursach, weil sie hier zu Land ihr Geld nicht wieder gelten, indeme die Herren Italiener hiesiger Gegend einem eine Sach gerne um einen Apfelbutzen abhandlen, und er zum Spatzierenreüten allzeit um einen leidenlichen Preis findet als in costi*[in Basel?] *Disfahls wäre kommlicher und weniger Kösten sich bei Luzern in Schiff zu begeben, von dort hinweg man bis Uri fahren kan, also soweit kein Pferdt benöhtiget. Flülen ist, wie in meinem allerersten erwehnet, der Orth, wo man aussteigt und bis Altdorf ein lustiger Spazier-Gang. In Altorf oder Uri kehrt er bei Herrn Scolar, dem Wirth zum schwartzen Löwen eyn, welcher mit Pferdten versehen, so diesen Berg schon mehr als einmahl auf- und abgegangen . . .».* (5.2.1735)

Übernahme der Amtsgeschäfte

Einführung in das Amt

An seinem neuen Wirkungsort wurde Burckhardt durch seinen Amtsvorgänger, den Unterwaldner Franz Joseph Jann, sogleich in seinen Tätigkeitsbereich eingeführt, indem er Gelegenheit erhielt, zunächst in Cevio und tags darauf in Sornico im Val Lavizzara einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen.

«. . . den 12. ritte mit Herrn Rahtsherr Jann meinem Vorfahren in das hindere Gericht Lavizara und langte gegen dem Mittag zu Sornico an (– dieses ist die fürnemste Gemeind im Lavizara, da gibt der Landvogt alle 14 Tage einmahl Audienz und hat wider seinen sonderbahren Pallast wie in Cevio aber etwas geringer –). Nach genossener Mahlzeit sassen wir, Er bey der letzten und ich bei der ersten Audienz des hinderen Gerichts. Es wurden mir von den Partheyen einige causa per compromissum auszumachen übergeben. Under andrem haben ich und als coarbitri Herr Otton und Petronino zwei Kaufleut, einen wegen im verwichenen Winter gehabten Brunst etwas verdächtig eynhellig absolvirt . . .» (9.10.1734)

Am 17. August ritt Burckhardt zusammen mit Jann nach Locarno zurück zur Amtsübergabe durch das Syndicat: *«Sonntags den 19. morgens langten die Herren Ehrengesandten zu Luggarus an, aussert dem Schaffhauser so sie krank zu Lauis ligen lassen, der auch erst nach meiner Installation wider gesund ankam. Ich ward Samstags den 21. August dem Loblichen Sindicat von Herrn Zunftmeister Waser, des Loblichen Vororts Zürich Herr Ehrengesandte, wegen Unpässlichkeit Herrn Dr. Raillards (der es sonst hätte verrichten sollen) präsentirt. Die Ceremoni währte nicht lang. Man forderte mir mein Creditiv ab, Herr Keller Stadtschreiber zu Luzern und Landschreiber zu Luggarus lase es denen Herren Sindicatori vor, worauf ein wenig abtreten musste. Hernach hiess man mich wider vor die Lobliche Session rufen und präsentirte mich gedachter Herr Zunftmeister Waser mit einem kurzen Vortrag, überreichte mir den Staab, darauf eine proposition an die Lobliche Session that. Nach Endigung dieser gabe man mir den Eyd und letztlich schwuren denselben meine Officialen des Mayn-Lavizara-Thals auch ab, und wünschten mir die samtlichen Herren Sindicatori Glück und Gedult. Freytag den 27. verreisten die Herren Ambassadori wider.»*

Nach ihrer Rückkehr blieb Ratsherr Jann noch eine Woche in Cevio, da er noch einige Geschäfte zu erledigen hatte. Burckhardt zeigte keine Eile, seine Tätigkeit als Landvogt aufzunehmen. Vom 3. bis 10. September war er bereits wieder vom Maggiatal abwesend. Er begleitete seinen Vorgänger auf dessen Heimreise bis nach Bellinzona, wo er an einem gemeineidgenössischen Landvogttreffen teilnehmen konnte: *«Sonntags den 5. Herbstmonat wurde gemellter Herr Ratsherr Jann nebst meiner Wenigkeit von denen drei Ehrengesandten von Uri, Schwyz und Underwalden nit dem Kernwald (denn diesen drei Cantonen gehört die Vogtey Bellenz nebst den dabey gelegenen Riviera und Bolanz* [Blenio] *und haben sie ihr Sindicat, wie die 12 Orth zu Lauis und Luggarus) zu der Mahlzeit invitiert, die der neue Landvogt Schmid von Bellenz, ein Urner, gab. Es waren unser fünf Landvögt bey einander, nämlich wir drei schon gedachten nebst dem alten Landvogt von Lauwis, einem Urner, und dem alten von Bellenz, dem Panerherr und Kayserlichen Hauptmann Lussy, einem Underwaldner. Item der neue und alte Bellenzer Landschreiber, der erste von Ury und letzterer von Underwalden nit dem Kernwald und Herrn Landammanns und Königlichen französischen Hauptmann Ackermanns Herr Sohn, so 26 Jahr alt und im 20. zum Dienst kommen ware. Es ist aber dises in den Ländern nichts neues, da einer im 16. Jahr an die Landsgemeind gezogen wird und sein votum hat, wie ein 60- und mehrjähriger. So ist dem Ansehen nach der Bellenzer Ehrengesandte von Schwytz jünger als ich, und ehedem schon Gesandter in das Kloster Tschännis, wie aus seinem Mund gehört, sonsten vom Geschlecht ein Weber. Sonntags abends speiste mein Vorfahr und ich auf Invitation nochmahl mit den Herren Ambassadori und Montag morgens schieden wir voneinander und kam ich auf den Mittag zu Luggarus wider glücklich an.*

Den 8. als an Maria Geburt gienge als ein invitirter von und mit Herrn Landvogt Streiff von Glarus, dismahliger regierender Landvogt zu Luggarus, zur See nach Brissago, da er die Huldigung einnahm. Die ceremony gienge in dasiger Kirche vor. Zuerst thate der Kantzler dasiger Landschaft eine Anred an Ihne auf Italiänisch, worauf er auf Teütsch antwortete, welches von Herrn Fiscal und Vice Landschreiber d'Orelli von Luggarus auf Italiänisch verdollmetscht wurde, worauf er der Landschaft schwur und selbige hinwiderum ihm huldigte, durch derselben Vorgesetzte und der actus endigte sich mit einer Mahlzeit auf Kösten dasiger Landschaft.»

Erst am 19. und 20. September fanden die von den Statuten des Maggiatals vorgeschriebenen Formalitäten der Amtsübernahme statt: *«Worauf Freitags wider hieher verreiste und den 19. darauf die Huldigung allhier zu Cevio von meinen Officialen nochmahl und im Namen der Landschaft von denen Consoli, id est Dorfvögten einnahm. Die Ceremonie war diese. Ich wurde von den anwesenden Geistlichen meinen Officialen und allen Consoli der 15 Gemeinden des vorderen Gerichts aus dem Pallast abgeholt, und in die Kirche begleithet. Der Pfarrer zu Cevio gienge mir bis auf den Kirchhof entgegen. In der Kirche gienge in den H. Landvögt Stuhl, verrichtete allda mein Gebätt bey mir selbst, darauf eine Proposition an meine Officialen und Dorfvögte that, die der Dollmetsch auf Italiänisch verdollmetschte. Der Canzler der Landschaft lase mir hernach den Eyd*[4] *ab, worauf zu dem Altar mich verfügte, die drey vorderen Finger auf das Evangelium-Buch und ein Goldstück auf den Altar legte, darauf wider zurück in den Stuhl gieng, mich niedersetzte und die Red des Canzlers der Communität anhörte. Enfin um einmahl zu enden, so giengen wir wider in Pallast und ich musste dem Gebrauch nach alle anwesenden Geistlichen, alle Officialen und alle 15 Dorfvögte, die Weibel samt dem Sigrist gastieren und morgen wird es bey der Huldigung in Lavizara auch so gehen.»* (9.10.1734)

Im Brief vom 28. Mai 1735 kommt Burckhardt nochmals auf den Amtseid zurück: *«Dieser haltet substantialiter in sich, das Land bey ihren Statuten, Decreten, alten Gewohn- und Freyheiten zu lassen und dabei zu beschützen und also habe auch ich 3 Eyd schwören müssen, 1. zu Luggaris dem Löblichen Syndicat, so MGHH* (meine gnädigen hochgeachten Herren) *die XII Hochloblichen Orth repräsentiret. 2. in St. Johann Baptist Kirch zu Cevio, und den letzten und dritten in Sornico in St. Martins Kirch; dises list einem der Landschreiber vor, dann geht man zum Altar, legt die 3 vorderen Finger auf das Evangelium Buch und ein Goldstück auf den Altar.»*

[4] Der Wortlaut des Eides war in den Statuten festgelegt (abgedruckt in Heinrich Billeter: Die Landvogtei Mainthal [1977] S. 60/61).

Überblick über Umfang, Einteilung und die Beamten der Vogtei

Über den Umfang, die Einteilung und die wichtigsten Beamten seiner Vogtei orientiert Burckhardt seinen Freund erst in einem späteren Brief (Juni 1735): *Nun von Luggaris ins Maynthal, so laut alter Tradition diesen Namen bekommen haben solle, weil ehe es bewohnt war, die Luggarner im Mayen mit dem Vieh dareyn zu kommen angefangen. Die Etymologia wäre aber leichter zu errahten, wenn es Steinthal wäre genannt worden, indem es überdies auf lateinisch nicht Vallis Maja, sondern Vallis Madia heisset. Dieses war vor diesem nur eine Communität oder Landschaft, heutigen Tags aber ist sie in zwei abgetheilt, die ihren besonderen Landraht, Officialen und Gericht, auch jede über die Landskösten ihre eigene Rechnung, hätte schier vergessen, und eigenen Galgen haben.*

Die grössere, so wir Ihme im vorigen gedeütet, weltlicher Einteilung nach 15 Gemeinden in sich begreift, [28.5.1735: «Avegno sonst auch Vegno, Aurigeno auch Verigeno, Bignasco, Bosco, Campo, Cavergno, Cerentino, Cevio, Coglio, Giumaglio, Gordevio, Lodano, Maggia, Moghegno, Someo»] *behält den Generalnahmen Val Maggia, Valle Maggia oder Valle di Maggia auch zur Spezial-Benennung, wird zur distinction weiter Valle di fuori, teutsch: das vordere Thal, ferners das vordere Gericht und zum Uebernahmen Foltergericht geheissen, deren Landswaapen und Protector zugleich, ist wie in beiligendem Papierl. zu ersehen, welches das Sigel zu probiren just abgetruckt, als letzlich [für?] die Majoranz in 12 Hochlobl. Orth geschrieben, denn es sonsten in der Landscasse verwahret liget und bei dessen Herausnehmung, wie wider Einschliessung laut ihrer Ordnung der Lands Procurator, Landseckelmeister, Landschaftscanzler nebst zweien Rahtsherren der Gemeinden oder Communen nach alternation, gegenwärtig seyn müssen, überdies des Cantzlers Pflicht erfordert den Actum zu protocolliren. – Nota: Dieser wird auch Landschaftsschreiber, Landrahtsschreiber und Landrahtscanzler betittlet, und ist des im Raht aber ohne Stimmrecht praesidirenden Landvogts Dollmetsch, weil laut ihren Freiheiten, der andere und ordinari Dollmetsch in Rat nicht gezogen werden kann. In Lavizara aber steht mir frey, im Landraht mich des ordinari-Dollmetsch zu bedienen oder nicht.*

Die kleinere Landschaft wird Lavizara benamset, zweifelsohn von einer gewissen Sorte Stein, in ihrer Sprach Laveggio geheissen, so alldorten befindlich, daraus sie theils Öfen machen, auch Häfen zu draüen wüssen, welche Etymologia aus deme confirmirt wird, weil selbige in dem Landswaapen nebst ihrem Protecto die Form eines solchen steinernen Haafens führet. Diese Communità hat den Nahmen Valle Lavizara oder Valle di Lavizara (und nicht Val Lanza, wie in einigen villeicht alten Landcharten falsch gestochen ist, welcher Fehler aus der abbriavatur Laviza herkommen möchte) wie auch Valle di dentro, teutsch: das hindere oder innere und zum Übernahmen Schinder Gericht,

Bestehet aus 6 Gemeinden und namentlich nach Ordnung des Alphabeths folgenden: 1. Broglio. 2. Fushio. 3. Menzogno und Brontallo. 4. Peccia, Mogno und Valle di Peccia. 5. Prato. 6. Sornico.

In einem späteren Brief (22./24.12.1735) gibt Burckhardt genauere Einzelheiten über die Landschaft Lavizzara. Was die Bevölkerung anbetrifft, so schwanken die Zahlen von Jahr zu Jahr, je nach der Zunahme oder Abnahme der Familien, sodass man keine genauen Angaben machen kann. Die Zahl der Haushaltungen ist hingegen konstant: *«La commune de Menzogno et Brontallo donc contiendra environ 118 foyers plus ou moins, Broglio 60, Prato 120, Sornico 38, Peccia 220, Fusio 110. Selon cette liste toutes les six communes de la vallée de Lavizara auront en somme 666 foyers.»* Auf die Gemeinde Peccia geht Burckhardt etwas genauer ein: sie umfasst drei Pfarreien, *«nämlich Peccia an sich selber, Mogno und das Thal Peccia, und diese hinwider in underschidliche kleine Dörflein abgetheilt».* Die Gemeinde Peccia – *«zu teutsch Tannen»* – ist bemerkenswert wegen der grossen Zahl *«in der Eydgnossschaft und Zugehörde da bald dort sich mehr als zu Haus aufhaltender Kaufleuth und Krämern».* Zu ihnen gehörte auch *«derjenige Messherr, der unden an der Raht Steege Spiegel feil hatte».*

Am Rand fügt Burckhardt bei: *«Maynthal machte vor uralter Zeit mit Luggaris, Brissago davon gerechnet, eine Grafschaft aus, deswegen auch noch heutigstags die Maynthaler öfters in lateinischen Schriften plebs Locarni beschrieben werden.»*

Im Zusammenhang mit dem Problem des Holztransportes auf der Maggia (S. 70 ff.), zeigt Burckhardt auf, in welchem Ausmass sich die einzelnen Gemeinden an der Meinungsbildung beteiligen. Er leitet in dieser Frage nicht einen eigenen Antrag an die regierenden Orte weiter, sondern den Mehrheitsentscheid der Gemeinden. Auch die Befugnisse der Landräte in den beiden Landschaften waren beschränkt. In Bezug auf das an die einzelnen Orte geschickte Memorial sagt er, dessen Inhalt sei jedem Bauern bekannt, *«denn es kann kein Rahtsherr über extra Sach für sich selbst votiren, sondern er muss zuvor von seiner Gemeind oder wenigstens Majoranz seiner Gemeindsleüth instruction haben, und was im hiesigen Landrath vorkommt, fideliter seiner Gemeind relatiren».*

Finanzielle Verhältnisse

Über die finanziellen Verhältnisse in seiner Vogtei wie auch über seine persönlichen Einkünfte macht Burckhardt nur spärliche Angaben: *«A présent il y a une distinction entre les depens de la communauté en Corpo et ceux de chaque commune en particulier. Les ordinaires premiers sont le maintien du palais et de tous les utensiles, le tribut pour le louable Syndicat, le*

salaire du Baillif, celui des officiers de la communauté et des serviteurs, dits en italien Fanti servidori ou Vebali, en allemand Weibel et outre les extraordinaires de tems en tems. NB. Lavizara ne paye rien aux officiers de mon tribunal ou de la chambre; mais la Vallée Maggia y contribue en partie à ceux d'ici et le Baillif y suppléé des rentes du Fisque qui consistent en amandes pécuniaires et confiscation de biens des bannis et autres Criminels Capitaux. Il n'y a donc que le Baillif qui salarie ceux de Lavizara des revenus de la chambre ou du Fisque. De plus la communauté de Lavizara ayant le privilège de l'élection de mon chancelier, lui imposa – quelqes années avant ma régence, de donner annuellement à la dite comme pour son officier 300 livres tercoles... auquel mes préccurseurs ne s'opposèrent point.

D'ailleurs les revenus de la Chambre sont souvent si maigres qu'il faut ajouter du sien comme il arriva ma première année ou les dites dépenses et autres impots de la chambre surmontaient les rentes et biens et elles furent aussi grandes que la seconde année de mon prédécesseur d'Unterwalden. Par là vous pouvez juger si 200 ducats suffisent si ce que doit apporter le plus grand profit, n'est que perte...» (22./24.12.1735)

Postverbindungen vom Tessin nach Basel

Wie schwierig die Postverbindungen zwischen seinem Wohnort Cevio und Basel waren, erklärt Burckhardt in seinem Brief vom 28. Mai 1735. Die Post von jenseits des Gotthards geht von Bellinzona zuerst nach Lugano und kommt erst von dort in sechs Stunden nach Locarno. Von Locarno *«geht weder Post noch Bott ins Maynthal, sondern kommt auf Gelegenheit an, wie auch wann wider eine Antwort auf die Post von Luggaris thun will, zu Luggaris geht die Post in die Schweitz Zinstags und Samstags ab, jedesmahl um 24 Uhren. So man nun schleunigst Antwort von mir über etwas haben müsste, wäre nöhtig, es einem Freund in Bellentz eynzuschlagen mit Avis, mir selbes durch einen expressen zu übermachen; es aber zwei Taglohn kosten würde.»*

Um Zeit zu gewinnen, liess Burckhardt mehrmals seine Post von Bekannten aus dem Maggiatal, die in den Norden reisten, direkt nach Basel bringen. Zwei Briefe sandte er in den Wintermonaten Dezember und Februar ab, denn der Verkehr über den Gotthardpass war im Winter nicht unterbrochen. Nach Bonstetten erfolgte sogar der grössere Teil des Warentransports über den Gotthard im Winter – auf Schlitten, die von Pferden und Stieren gezogen wurden. (Briefe über die italienischen Ämter: III/5, Kopenhagen 1800.)

Italienische Art der Zeitrechnung

Völlig neu war für Burckhardt die im Tessin übliche Art der Zeitrechnung: *«In Italien zellt man die Stund nicht wie in und um Basel, sondern*

wenn eine Stund Nacht ist, fangen sie an 1 zu zehlen und zehlen fort bis 24 Uhren, allso sind Mittag und Mittnacht nicht wie zu und um Basel just um 1 oder 12 Uhren, sondern varirend, hingegen wenn sich der Tag endet und die Nacht anfängt, sind allzeit 24 Uhren. Deswegen muss der Herr nicht glauben, die italienischen Sack- und andere Uhren seyen anderst gemacht als bey uns, sondern sobald die Nacht anfängt, richt ich meine Basler Uhr auf 12. Hiemit wird der Zeiger in einer Stund 1 weisen und allso zehl ich bis 12 des Tages, aber wenn der Zeiger wider auf 1 zehl ich 13, auf 2 zehle ich 14, auf 3 15 und so forthan, bis abends der Zeiger wider auf 12 so zehle ich 24. Wie Mittag und Mittnacht ohngefähr variren, habe hiebey setzen wollen, wie folgt:

	Mittag	*Mittnacht*
Im Dezember + Januar ist ohngefähr um Uhren	*19½*	*7½*
Im Hornung + November	*19*	*7*
Mertz + Oktober	*18*	*6*
Aprill + September	*17½*	*5½*
May + August	*16½*	*4½*
Juni + Juli	*16*	*4.»*
		(28.5.1735)

Im 1. Heft seiner «Beyträge zur nähern Kenntnis des Schweizerlandes» (1783) geht H.R. Schinz ausführlich darauf ein «Wie die Stunden in der italienischen Schweiz gezählt werden» (S. 188–196). Die sich nach dem Lauf der Sonne richtende, während des Jahres variierende Zeitrechnung hält er für die «allernatürlichste»; sie war damals in fast ganz Italien üblich, und nach ihm war sie es auch in China sowie in früheren Zeiten ebenfalls bei den Juden und den Athenern.

Aus der landvögtlichen Tätigkeit

Auf die Geschäfte, die er als Landvogt während seiner zweijährigen Amtszeit zu erledigen hatte, kommt Burckhardt in mehreren Briefen zu sprechen; einige streift er nur kurz, auf einige andere tritt er ausführlicher ein; am gründlichsten berichtet er über seine Beschäftigung mit dem umstrittenen Problem des Holztransports durch das Maggiatal.

Der Fall Giovanni Battista Borino: Misshandlung durch sein Eheweib

Der Fall des Giovanni Battista Borino aus Menzogno ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Zunächst handelt es sich dabei um eine ganz ungewöhnliche Bluttat: dem G.B. Borino versetzte seine

Ehefrau 6 Beilhiebe auf den Kopf und 3 Messerstiche in die Brust *«zu Nachts im Bett und zwar in einem Alphüttlein auf einem zwei Stund höheren Berg als Menzogno».*

Bemerkenswert ist ferner, dass der auf diese Art misshandelte Ehemann nach einiger Zeit schon wieder fähig war, zu Fuss nach Locarno zu gehen, *«obschon meiste dieser Wunden tödlich waren».* Burckhardt sieht darin einen Beweis für die Tüchtigkeit der einheimischen Ärzte. *«... au moins est indubitable que de tems en tems se font dans ce baillage des opérations fort difficiles, témoin celle ou un jeune chirurgien... guérit entièrement un mari de Menzogno qui recût par sa chère Epouse 6 tailles de coignées dans la tête et 3 coups de coutau dans la poitrine: Exemple tout recent aussi tout nouveau de l'amour conjugal, mème en ces quartiers.»*

Schliesslich ist auch noch bemerkenswert, aus welchen Motiven Burckhardt trotz der Schwere der Tat auf eine Strafe verzichtete: er rechnete nicht damit, eine Geldbusse jemals eintreiben zu können: *«Dieses wäre ein casus, da der Landvogt ohne Gewüssensquale zu haben, mehr als nur 100 Dublonen schären könnte, wenn das keine Schaafnatur habende Schaaf nur die Wolle danach hätte, da dies aber nicht ist, dörfte a proportion des grossen Geschärs ein schlechter Profit herauskommen.»* (9.10.1735/ 22.12.1735)

Streitfall in Peccia

Über einen Streitfall zwischen zwei Familien in Peccia und ihren Gläubigern macht Burckhardt nur spärliche Andeutungen. Durch seine persönliche Intervention bemüht er sich, dessen Ausweitung zu verhindern; dass er sich dabei nicht an die Männer, sondern an deren Ehefrauen wendet, deutet darauf hin, dass die Männer während des Sommers ihr Brot ausserhalb ihres Tales verdienen mussten: *«. . . habe nicht ermanglet, d. 23.* [Juni 1735] *weiter hinauf nach Peccia zu rücken, der Intention die Ehefrauen Debitorum der Herren Orthman, Karger und Schweighauser persöhnlich zu besprechen, und womöglich zu bereden, damit sie dem ihren Männern angedrohten Affront vermittelst Anerbiethung einer erklecklichen Summ vorseyn möchten, allein dismahls unverrichteter Sach wider abziehen müssen, indeme der ausgesandte Weibel referirt, wie die einte auf dem Luggarner Marckt, die andere aber in dem auf einer hohen Alp gelegenen zu Peccia gehörigen Wald befindlich. Worauf angeordnet sie nächsten Kirchtag zu avisiren, auf das längste den 13. Luglio zu mir kommen . . .»* (Juni 1735)

Streit um das Erbe der kinderlos verstorbenen Helena Tognia

Im Brief vom 30. Juni 1736 geht Burckhardt sehr ausführlich auf einen komplizierten Erbstreit ein, der ihn vor schwierige juristische

Entscheidungen stellt: *«Der Casus ist wie folgt: Die Helena Tognia stirbt, ein Testament hinderlassende, darinnen sie die Erben ab intestato auch zu Testamentserben eynsetzet, doch ohne jemand mit Nahmen zu benennen, aussert, dass sie den Giuseppe Tognia zum Essecutore Testamentario erklähret; beruhet also die Hauptquaestion darauf: welche oder welcher nach Municipal-Gesetzen aut secundum ius cond. die Erben oder der Erb ab intestato seyn oder seye.*

Es tun sich zu dieser in einer dritten Hand gebliebenen Erbschaft als Erben hervor, einerseits obiger Giuseppe Tognia und sein Bruder Antonio Maria, anderseits aber der recommendirte Giovanni d'Ansteffano, alle von Bignasco... Eine Parthey contrastiret der andern den producirten StammBaum, und begehret dessen die Prob; hiemit ist vor obiger als Hauptquestion gesetzter Frag, folgende erstlich zu erörtern – nehmlich ob beyde streithende Theile ihre Stammbaüme rechtlich probirt haben. Denn hätte die einte Parthey den ihrigen nicht rechtlich bewiesen, so wäre die Erbschaft quaestionis, der anderen Parthey ohne weitere Difficultät zuzusprechen. Und sollte weder die einte noch andere Parthey ihren Stammbaum rechtlich beweisen können, so fiele die Erbschaft, meiner Meinung nach, der Löblichen Cammer sive Fiscus, consequenter dem Herrn Landvogt Burckhardt der meiste Theil derselben zu, und könnte ich mich in solchem Fahl mit dem Herrn braaf lustig darum machen . . .»

Im weiteren Verlauf seines Berichts unterzieht Burckhardt die von den beiden Parteien vorgelegten Unterlagen zur Verteidigung ihres Anspruchs auf das Erbe der Helena Tognia einer gründlichen Prüfung, allerdings ohne zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen: *«. . . Sonsten fundiren sich beyde Parteyen auch auf die Consuetudinem, produciret aber keine nichts, so mich völlig statifaciren könnte.»*

Er berichtet so ausführlich über die Einzelheiten dieses Erbstreits, weil er seinen Freund Merian in dieser Sache um seinen Rat bitten möchte; deshalb fügt er seinem Brief auch die italienische und die deutsche Abschrift einiger Kapitel aus dem «Mayntaler Statutenbuch» bei, auf die sich die beiden Parteien berufen. Er bittet darum, ihm seine Antwort durch den Basler Ehrengesandten, der im Juli-August an das Syndicat in Locarno kommt, überbringen zu lassen. Wie diese Antwort lautete und ob Burckhardt vor dem Ende seiner Amtszeit diesen Erbstreitfall noch entschied, muss offen bleiben, war doch der Brief vom 30. Juni 1736 der letzte der vorliegenden Sammlung.

Erbstreit um die Maggiataler Besitzungen des in Berlin verstorbenen Martino Sartorio

Von einem weiteren Erbstreit, der in seine Amtszeit fiel, spricht Burckhardt in den vorliegenden Briefen nicht; aus den im Zürcher

Staatsarchiv vorhandenen Akten[5] geht indessen hervor, dass er sich im Herbst 1735 im Auftrag der 12 regierenden Orte eingehend damit beschäftigte. Es handelt sich dabei insofern um einen ungewöhnlichen Fall, als auch König Friedrich Wilhelm von Preussen in die Auseinandersetzung eingeschaltet wurde. Umstritten war die Hinterlassenschaft des 1718 in Berlin verstorbenen italienischen Kaufmanns Martino Sartorio, der im Maggiatal in den Gemeinden Someo und Campo bewegliche und unbewegliche Güter (Mobilien und Immobilien) besass. Dessen Tochter Maria Magdalena Margaretha erhob nach dem Tod ihres Bruders als einziges Kind des Martino Sartorio auch Erbansprüche auf dessen Maggiataler Besitz. Diese Ansprüche wurden ihr jedoch streitig gemacht von den beiden im Maggiatal verheirateten Töchtern von M. Sartorios Bruder. Sie beriefen sich dabei auf die Maggiataler Statuten, nach denen eine Maggiatalerin, die sich im Ausland verheirate, ihr Erbrecht verliere: *«Auch haben sie geordnet, dass wenn ein Weib der gesagten Landschaft ussert der Jurisdiction der besagten Landschaft verheurathet seyn wird, und sich begeben würde, dass eine Person der gedachten Landschaft abstürbe, von welcher Persohn die Succession und Erbschaft uff ermelte Frau, so ussert der Jurisdiction verheurathet ist, falle und zugehöre, dass alsdann in solchem Fall gedachte Succession und Erbschaft solcher Güter den nächsten Verwandten von des Vaters Stamme des Abgestorbenen, von dessen Erbschaft man tractiert und handelt bis auf den 3. Grad und nit der Frauen zufalle und zugehöre.»* (5. Buch, 10. Kapitel)

Da demnach Sartorios Tochter von der Erbfolge auszuscheiden gewesen wäre, waren sie als Nichten des Verstorbenen dessen nächste Verwandte.

Im Mai 1733 ermächtigte Burckhardts Vorgänger Jann denn auch die beiden Schwestern zum Zutritt sowohl zu den beweglichen als auch den unbeweglichen Gütern des Sartorio und zur Erstellung eines Inventars. Im Mai 1734 liess M.M.M. Sartorio ihre Erbansprüche durch einen Vertreter vor dem Maggiataler Gericht geltend machen; dieses verfügte den Aufschub einer Entscheidung um ein halbes Jahr. Im August 1734 brachten die beiden Schwestern den Streitfall vor das Syndicat in Locarno, wo jedoch zunächst auch noch keine Entscheidung getroffen wurde.

Auch im Frühling 1735 war es noch nicht so weit, denn jetzt wandte sich Sartorios Tochter in einem längeren Schreiben an König Friedrich Wilhelm von Preussen mit der Bitte, sich bei den Eidgenössischen Orten für sie einzusetzen.

[5] Staatsarchiv Zürich: Ennetbirgische Abschiede (Syndikate von Lugano und Locarno) B VIII 227, 228, 229, 236, 237, 238.

Sie berief sich dabei auf das Testament ihres Vaters von 1712, in dem er verfügte, dass seine Besitzungen im Maggiatal *«von Kindern und Kindeskindern in 100 Jahren nicht veräussert, sondern conserviert werden sollen»*, welch letzterer Verpflichtung sie nachkommen wolle. Dass die Maggiataler Statuten – sofern sie überhaupt existierten – auf ihren Fall anzuwenden seien, bestritt sie: *«. . . da ich allhier in Berlin geboren, mein sel. Vater dort niemahlen gewohnt, ich zeitlebens nicht dort gewesen und also unter die Zahl der dortigen Einwohner Kinder nicht zu rechnen . . .»*.

Einen Monat später ging eine Kopie dieses Schreibens mit einem empfehlenden Begleitschreiben aus Berlin in die Eidgenossenschaft ab. Am 23. September beauftragten die 12 Orte Burckhardt, über den Erbstreitfall Sartorio genauere Informationen einzuholen.

In einem ausführlichen Schreiben vom 28. Oktober lieferte er die verlangten Unterlagen, indem er über den bisherigen Verlauf der Auseinandersetzungen referierte, sich aber eines Antrags auf eine Lösung des Streits enthielt. Wie in der Folge die Entscheidung ausfiel, muss offen gelassen werden.

Massnahmen gegen eine drohende Viehseuche

Auf Grund einer Mitteilung aus Mailand über die bedrohliche Ausbreitung einer Viehseuche in Oberitalien forderten die Sanitätsdeputierten von Locarno im Dezember 1735 jene im Maggiatal auf, Vorsorgemassnahmen gegen das Eindringen der Seuche ins Maggiatal zu treffen. Was Burckhardt darauf vorkehrte, berichtet er im Brief von Ende Dezember; auch bei diesem Geschäft war er weitgehend auf die Mitarbeit der Gemeinden angewiesen: *«Am 11. dis liess ich diesen Avis dem Landschaft RechnungsRath in Lavizara vorlesen, theils damit sie solches ihren allerseiths resp. Gemeinden berichten, theils ihre Sanitäts Deputierten ernennen möchten, worauf die zwei alte nemlich Herr Leopoldo Buffaro von Prato, mein Statthalter, Dollmetsch und Profiscal, und Herr Conrado Pellonino von Sornico gewester Statthalter under meinem nähsten Vorfahren confirmiret wurden. Mit denen am 12. eine kurze Session hielte, in welcher sie dermahlig und da das Übel G.L.* [Gott Lob] *noch in der Ferne, nur für benöhtigt erfanden, mich zu suppliciren, einen Ruf publiciren zu lassen, des Inhalts: dass under 100 Cronen oder Scudi und färnerer Buss ad arbitrium meum, niemand wes Standes, Grades oder Conditions er immer seyn möchte, von den angestäckten Ohrten Viehe oder Haüt, noch angestecktes Viehe oder Haüt von andern nit benannten Ohrten, dahin sich die Seuch weiters erstrecken oder etwan von angestäckten Ohrten übersehener Weis dorthin gebracht werden könnte, in diese Jurisdic* [tion] *zu führen sich understehen sollten und wir dann sobald das behörige Commando an meinen Canzler gestellt, den Ruf aufzusetzen, sodann mir denselben zur Unterzeichnung vorzuweisen und durch den Weibel nähsten*

Sonn- oder Feyrtag alla scala del Pal [azzo] *doppo la messa coram popolo salito moro publiciren, hernaher an die Thür des Pallastes affigiren zu lassen, wie auch beschehen.*

Den 2. am St. ThomasTag liess ich auch hier im Raht ablesen, da aber dieser nicht wie der in Lavizara Gewalt hat, die Ämter der Landschaft zu bestellen, sondern solches bey einer jeden der 15 Communen kehrum gehet, als nahmen sie es und weil die Gefahr noch nicht so gros G.L. ad referendum an ihre resp. Gemeinden. Nun wird in Mitte des Januars bey den ordinari Ämter Abänderungs LandRahtsTag das nötig findende concertiert werden.» (22./.24.12. 1735)

Umstrittener Holztransport durch das Maggiatal

Das Problem, mit dem sich Burckhardt am gründlichsten beschäftigte, war dasjenige des Holztransports aus der italienischen Valle Cravariola durch das Maggiatal. Das Gebiet von Cravariola gehört geographisch eindeutig zum Maggiatal, da es diesseits der Wasserscheide liegt und sich alle seine Bäche in die Rovana ergiessen, die sich bei Cevio mit der Maggia vereinigt. Seine politische Zugehörigkeit war jedoch schon vor dem 16. Jahrhundert umstritten. 1650 kam es zu einer provisorischen Grenzziehung zugunsten des Herzogtums Mailand, aber diese wurde erst 1874 durch einen internationalen Schiedsspruch endgültig festgelegt. So werden die Alpen von Cravariola noch heute trotz des beschwerlichen Weges über die Gebirgskette vom Val Antigorio aus bewirtschaftet.

Schon früh spielte der Holzhandel aus den tessinischen Tälern nach Oberitalien, insbesondere nach Mailand, eine beträchtliche Rolle. Der Holzreichtum des Gebiets von Cravariola war nur nutzbar zu machen, wenn die Baumstämme auf dem Wasserwege durch das Maggiatal in den Lago Maggiore transportiert werden konnten. Dass das Holzflössen auf der Maggia schon vor der Zeit der eidgenössischen Herrschaft ein umstrittenes Problem war, erwähnt Burckhardt in seinem Brief von 28. Mai 1735: *«In dem Maynthalerischen Statutenbuch finde libre 5. Cap. 48 unter der Rubrica ‹di non tagliare ne condurre borre› folgendes Statut: Auch haben sie gesetzt, dass kein Persohn dörfe noch understehe Borre oder Höltzer zu hauen oder hauen zu lassen, noch durch den Fluss des Maynthals, noch durch den ganzen Bezirk der Jurisdiction zu führen, bey Straaf der Verliehrung der Borren oder Hölzern und ein jedwederer ohne Straaf besagte Höltzer oder Borren nemmen können . . . Welches Statut aber under der Regierung eines gewissen Herrn Landvogts de Betschart von Schwitz* [1513–15] *vor längerst ist abgeändert worden . . . Indeme über die Rubrica: Sopra il statuto di non tagliare borre folgendes lautet: Auch haben sie geordnet, dass man keine Borre oder Höltzer der besagten Landschaft noch andere Per-*

sohn Borre oder Holtz durch den Bezirk Maynthal führen noch führen lassen könne, wann er nit zuvor zu Handen des Amtsmanns über das Holtz besagten Thals eine Bürgschaft geben wird, alle die Kösten und Schäden den Gemeinden und sonderbaren Persohnen besagten Thals zu erstatten und zu bezahlen, und wenn einer darwider handeln wird, ein jedwederer gedachte Borren ohn einige Straf hauen, nemmen und hinwegtragen könne . . .» In der erwähnten Vereinbarung zwischen dem Herzogtum Mailand und den zwölf eidgenössischen Orten von 1650 wurde das Problem des Holztransports durch das Maggiatal im gleichen Sinne geregelt: *«4. Quarto, che volendo gli Crodisi e Pontemagliesi far esito degli arbori e legnami di detta alpe Cravariola, e volendo passare per la parte di Valmaggia, ed altre de Signori Svizzeri, non possi essergli impedito il transito, dando però prima sigurtà a avanti li guidici di quella giuridizzione, di pagare li danni, che potessero causare con detto transito . . .»* Gleichwohl kam es in der Folge immer wieder zu Konflikten.

Noch zur Amtszeit von Burckhardts Vorgänger F.J. Jann war diese Frage wieder aktuell geworden. Der Mailänder Perretti aus Intra hatte den Gemeinden Crodo und Pontemaglio im Val Antigorio einen Wald im Gebiet von Cravariolo abgekauft und ersuchte deshalb die Maggiataler Gemeinden um die Bewilligung zum probeweisen Transit von 300–400 Baumstämmen, wobei er sich im Sinne der Vereinbarung von 1650 zur Haftung für allfällige Schäden bereit erklärte. Da sich im Maggiatal heftiger Widerstand gegen dieses Vorhaben regte, musste sich auch Burckhardt mit diesem Geschäft befassen. Im Brief vom 28. Mai 1735 berichtet er sehr ausführlich darüber.

Daraus geht auch eindrücklich hervor, wie stark die Entscheidungsbefugnis des Landvogts durch das Mitspracherecht der Gemeinden eingeschränkt war. Der endgültige Entscheid lag wie bei allen Fragen von einiger Bedeutung bei den zwölf regierenden Orten; als Grundlage diente diesen aber nicht der Antrag des Landvogts, sondern die Stellungnahme der betroffenen Gemeinden. Die Aufgabe des Landvogts bestand lediglich darin, die Meinungsbildung in den 15 Gemeinden zu veranlassen und dann den Mehrheitsentscheid in einem von ihm verfassten Schreiben an die eidgenössischen Orte weiterzuleiten.

Die Stellungnahme der 15 Gemeinden des vorderen Gerichts war nicht einheitlich: eine Mehrheit von 8 lehnte weitere Holztransporte durch ihr Tal bedingungslos ab; eine Minderheit sprach sich dafür aus. Burckhardt nahm diese Meinungsverschiedenheiten nicht einfach zur Kenntnis, sondern – als gewissenhafter Jurist – bemühte er sich, die ihnen zugrunde liegenden Motive zu erkennen; das Ergebnis legt er seinem Freund Merian im einzelnen vor: *«Damit nun Ihnen kund seye, welche Communen oder Gemeinden zu der oft berührten Majoranz zu*

zehlen, so ist zu wüssen, dass 15 Gemeinden die Landschaft Maynthal Vorderen Gerichts ausmachen, von welchen dem Alphabet nach folgende sind:

1. Avegno sonst auch Vegno. 2. Aurigeno auch Verigeno. 3. Bignasco. 4. Campo. 5. Cavergno. 6. Cevio. 7. Gordevio und 8. Someo. Under diesen haben Campo, Cevio und Someo den grössten Schaden zu beförchten . . . Von denen Gemeinden, so in der Majoranz begriffen, sind Bignasco, Cavergno und Gordevio, so nicht das geringste periclitiren, welche aber sagen, sie halten mit der Majoranz: 1. Wegen besorgender Ruinirung der Straass, die auf Luggarus gehet, und von dar sie ihre victualien abhohlen müssen. 2. Wenn eine Gemeind leide oder verarme, so müsse es endlich die andere auch entgelten. 3. Haben sie mit ihren Brüdern stehen wollen, weil Bignasco noch wohl sich erinnere, wie ihro vor alten Zeiten von der wilden Maggia ihre steinerne Bruck seye weggenommen worden und dergleichen . . . Der ganzen Majoranz Raisons bestehen hauptsächlich in folgenden Punkten: 1. Könne wohl seyn, dass der Perretti für allen zufügenden Schaden gebührende und genugsame Bürgschaft leiste. Allein besitzen sie jetzt ihre Güter klar und ruhiglich, welche sie sich alsdann mit Litigiren müssten zahlen machen so sie beschädigt würden. 2. Wenn auch die Bürgschaft ohne Streit und in baarem den Schaden ersetzte, so seye es ihnen mit dem Gelt nicht gedient, indeme en general das Land insufficient seine Eynwohner zu ernehren. 3. Haben sie das wenigste in ebenem Land, und würde durch das Flötzen von diesem am meisten verdorben werden. 4. Wolle Perretti durch ein 3 Stunden langes Wasser flötzen, in welchem gar nie geflötzt worden, und dis ist la Rovana genannt, die von Campo ab einer Höhe herabkomt, bey Cevio sich mit der Maggia vereinigt und den Nahmen Rovana verleürt. 5. Seye nicht zu leugnen, dass vor diesem und zur Zeit des Contracts de 1650 auch geflötzt, aber solches eben wegen dem grossen Schaden wider underlassen worden, wie den Lavizara für ihre Landschaft ein Decretum prohibitorius habe . . .»

Wie es aber mit den übrigen 7 Communen beschaffen, und was jede für ein besonder Interesse habe, nicht mit der Majoranz zu concurriren, will kürzlich und so viel anfügen, als mir bekannt. 9. Bosco findet sein Interesse beim Flötzen, indeme es Hoffnung hat, wenn solches vor sich gehen würde, seine Waldungen zu versilbern, Anbey Wassers halber nicht das geringste zu besorgen. 10. Cerentino desgleichen, und wäre wohl keine Gemeind mehr als diese consolirt, aus Ursach Sie die, wegen gegen 20 Jahr gedaurtem procediren gemachte Schulden desto leichter abführen könnte. 11. Coglio und 12. Giumaglio waren 2 unbeständige Communen. Zuerst hielten Sie es mit der Minoranz, hernach consertirten sie mit der Majoranz . . . 13. Lodano hält die Minoranz, weil sie schon vor diesem einen Wald verkauft, dessen Holtz von dem Käufer noch seinen Erben noch nicht genutzt worden, würde es also auch weggeflötzt werden. 14. Maggia ist am allereyfrigsten contra die Majoranz, denn wenn das Flötzen vor sich gienge, so nehmen gewisslich einige nahe Anverwandte ihres Pfarrherrn auch Theil daran, welche Raison mir erst seit kurzem weis gemacht wor-

den. Dieses protestirte wider die Communen, so den Durchpass difficultiren würden, allen deswegen auflaufenden Schaden und Kosten . . . sonsten ligt Maggia, dass es nit viel leiden kann und hat keine Gemeind soviel territorium als diese . . .»

Sein «Memorial», das er namens der Majoranz am 19. März 1735 an die 12 Orte sandte, bezeichnet Burckhardt Merian gegenüber als seinen «Allerersten Lehrplätz». Er gab sich darin offensichtlich alle Mühe, die Argumente der Maggiataler Mehrheit gegen die Bewilligung von Perrettis Transitgesuch möglichst überzeugend zusammenzufassen, obwohl er selbst, wie er Merian gegenüber äusserte, dessen Ablehnung aus rechtlichen Gründen nicht für vertretbar hielt *(«Es ist über alles dieses auch nicht zu laügnen, dass laut 4. Artikel des tractats de 1650 dem Perretti das Holtz der Alp Cravariola durch das Maynthal zu flötzen nicht wohl gesperrt werden könne, so er nemlich darin qualifizirte Bürgschaft leistet»):*

«. . . Wenn aber wir als die Majoranz der Gemeinden vorderen Gerichts Maynthal den grossen Schaden behertziget, so uns das Wasser, als durch welches Herr Perretti dem Holtz gedachter Waldung Valle Cravariola den Transitum geben wollte, zufügen würde; ferner zu Gemühte gezogen haben, was diese arme Landschaft ohnedem für Ruin an ihren auch steinernen Brücken und wenig ebenem gutem Grund und Boden (so ohne das nebst den Bergen und Alpen nicht genugsam, seine Einwohner zu ernähren) durch dieses Wasser erlitten, als welches durch und durch mit grossen Steinen und abgefallenen Felsen-Stücken angefüllet und solche mit sich führet, auch ehe es sich auf das wenig breite mit hohen Bergen allenthalben umgebene flache Land oder Thal ergiesset, von einer Höhe herab und doch an etlichen Orthen zwischen zweyen noch höheren und so gähen Felsen innefliesset, dass man die Höltzer fortzustossen unmöglich zukomme, hiemit nit verhindern kann, dass sich selbe, wegen obbedeüten Steinen und weil der Stroom sich schier continuirlich in die Krümme ziehet, nicht verstecken, aufbeügen und endlich mit einem gewalltigen Schwall Wassers ihren Ausbruch nehmen, hernaher auf der Ebene, wo nicht unsere geringen Hütten und darin sich befindliche Persohnen beschädigen und in Gefahr setzen, doch unsere nächstgelegene Güther ruiniren und mit Steinen bedecken, wie es die traurigen Merkmahle an einigen noch under den Steinen vergrabenen, an anderen aber durch saure Mühe und Arbeit nach und nach wider etwas angebauten ligenden Gütern, Item die zu Maggia dato noch nicht wieder aufgebaute steinerne Bruck und andere mehr weisen und bestäthigen.

Als haben dergleichen Betrachtungen, wie auch weil Euer Gnaden das altum dominium sowohl über unsere Personen als armes und rauhes Land zustehet, uns als die Majoranz der Gemeinden Maynthal vorderen Gerichts veranlasset und bewogen, zu Euer Gnaden nebst übrigen XI Cantonen, als Unsere Grädigen Herren und Oberen, in dieser Bekümmernuss und Anligen-

heit unsere underthänigst zu vertraulichste Zuflucht zu nemmen, und hochdieselbe demüthigst anzuflehen, uns als Euer Gnaden getreue und gehorsame Underthanen Ihren Hochvätterlichen Raht nicht zu versagen, sondern denselben zu unserer und der unsrigen Consolation angedeyn zu lassen, und mit Ihren Hohen Befehlen zu beehren, wie sich hierinfahls zu verhalten . . . Anbey Euer Gnaden flehendlichst suppliirende, uns so es möglich wäre, des privilegii zu würdigen, in Kraft dessen inskünftige keine andere Borre oder Flosshöltzer durch den Bezirk Maynthal geführt werden sollen . . . Ersuchen demnach inständigst uns mit Ihro Hohen Befehlen Gnädigst secundiren zu wollen . . . die wir Euer Gnaden Göttlicher Allmacht und Schutz, uns aber Ihro Hohe Vätterliche Protection underthänigst empfehlend, in tiefster Submission verharren, uns in allem was Euer Gnaden zu ordonniren belieben werden, declarirende als Unserer Gnädig Hochgebiethende Herren und Oberen Underthänigste, Gehorsamste und Getreuste Underthanen Majoranz der Landschaft Maynthal vorderen Gerichts[6]*.»*

Als Landvogt nimmt Burckhardt zur umstrittenen Frage keine Stellung; am Schluss fügt er lediglich bei: *«Ich Ernst Ludwig Burckhardt Landvogt im Maynthal habe gegenwärtige Supplica oder Memoriale auf Instanz gesagter Majoranz aufgesetzt, welche zu dessen mehrerer Bekräftigung der Landschaft Insigel hiebey trucken lassen.»* Nicht bloss die umständlichen, unterwürfigen Schlussfloskeln sind bezeichnend für die im Verkehr zwischen Untertanen und Regierung übliche Tonart, auch die Anrede ist es: *«Hochgeachte, Hoch und Wohledel Gebohrene, Gestrenge Ehr und Nohtsveste, fromm- fürnehm- fürsichtig und hochweise Gnädig-Hoch Gebietende Herren und Obere!»*

Bis Ende Mai 1735 trafen die Antworten aus 8 Kantonen ein. Einige verweisen auf das nächste Syndikat; Zug möchte den probeweisen Transport von 300–400 Stämmen gestatten und weitere Bewilligungen von den Erfahrungen abhängig machen. Die meisten Orte sind der Meinung, auf Grund des Vertrags von 1650 könne dem Perretti der Holztransit nicht verwehrt werden, wenn er die Bürgschaft für entstehende Schäden übernehme.

In den weiteren Briefen kommt Burckhardt auf dieses Geschäft nicht mehr zurück. Wie aus den «Ennetbirgischen Abschieden» zu ersehen ist, wurde es bereits am Syndikat des gleichen Jahres behandelt[7]. Unter der Bedingung genügender Kautionen erhielt Perretti die Bewilligung zum Holztransport; hingegen wurde trotz seiner persönlichen Intervention dem Wunsch einer Abordnung aus dem Maggiatal entsprochen, dass das Flössen ohne «Schwellung»

[6] Staatsarchiv Basel-Stadt: Eidg. Herrschaften P 1 Val Maggia.
[7] Staatsarchiv Zürich: Ennetbirgische Abschiede B VIII 232.

[Stau] des Wassers zu geschehen habe («weilen die Schwellung das Land einer allzugrossen Gefahr aussetzet»). In den Eidgenössischen Abschieden ist erst wieder in den 1780- und 90er Jahren vom Holzflössen durch das Maggiatal die Rede; dabei geht es lediglich um die Festsetzung von Transitgebühren.

Über Land und Leute

Natürliche Beschaffenheit des Maggiatals

Über die Landschaft und die natürliche Beschaffenheit des Maggiatals erfahren wir aus Burckhardt's Briefen wenig; er erwähnt lediglich einige geologische, botanische und meteorologische Besonderheiten:

Kristalle im Maynthal

«. . . Hält er St. Gotthards praesent für merckwürdig, so zeige ihm als ebenso merckwürdig an, wie in meiner Vogtey und zwar in dem hindern mit St. Gotthards Berg angränzenden Gericht oder Thal Lavizara, noch bei Manns Gedenken Chrystall Minen gesuchet und gefunden, die Arbeit aber, weil die Kösten den Gewinn übertrafen, wider underlassen worden. Ich habe mir erzählen lassen, wie man dann und wann in denen auf dortigem Gebürge gelegenen Thälern Chrystall Stücker finde – Unter anderm soll einer auch bei Manns Gedenken in einer Berghöhle ein so grossen Klotz gefunden, dass er solches herauszubringen verschlagen und aus den Stücken fünf Louis d'or gezogen habe. – Wenn eine Reliquie Maynthaler Chrystall bekommen kann, werde mir solches zu des Herrn Diensten anschaffen . . .» (18.5.1735)

Laveggio im Val Lavizzara und in Campo

Im Überblick über den Umfang seiner Vogtey (S. 62) kommt Burckhardt im Zusammenhang mit der Landschaft «Lavizara» auf den «Laveggio»-Stein zu sprechen, der zu Öfen und zu Gefässen verarbeitet werden kann. Er fügt hinzu, *«in Campo solle man dergleichen zum Verarbeiten noch bessere Stein gefunden haben und das seit gar langer Zeit».* (Juni 1735)

Südliche Bäume

«In Luggarus sind die Feigenbäume so gross und dick wie in costi [bei uns ?] *die Maulbeerbaüm, und so gemein, dass man sie wenig aestimirt. Die Pomeranzen- und Citronenbaüm stehen in den Gärten, wie zu Basel die*

Zwetschgenbaüm, werden im Winter nicht bedeckt, als von welchem letzteren man hierzulande nicht weisst. Ich habe Buchs- und Zypressenbaüm gesehen, wie des Herrn Haus so hoch . . .» (28.5.1735) In einem der nächsten Briefe fügt er korrigierend bei: *«In letzterm habe mich geirret, dass die Luggarner ihre in Gärthen wie in costi die Zwergbaüm gepflanzte Pomeranzen und Citronenbaüm nicht bedecken, indeme solches wegen dem im Winter vom Lago Maggiore kommenden etwas rauhen Biswind geschehen solle.»* (Juni 1735)

Wasserfälle

«. . . so schickt sich eben hieher, dass an den vielen ab denen hohen steinernen Berg (darunder einige an ethlichen Orthen poltzgrad) in mancherley Art und Figuren herabfallenden verwunderlichen und sehenswürdigen Wasserfällen meine Augen und Sinne auf eine angenehme Weis geweidet und ergötzet, darunder mich eines erinnere so im herabfallen an einen Felsen so curiös anschlägt, dass er hernaher in der Luft ohngefähr die Linie macht, wie das Wasser aus einer Brunn-Röhre, doch mit dem Underscheid, dass wie dieses aufs höchste Faustdicke, selbes dazumahl Menschen-Leibsdicke gehabt hat. Es kan seyn, dass noch capricieusere zu betrachten. Allein wie zwey in meiner Vogtey beide nicht weit von Cevio beständig fliessen, habe gewüsslich keine remarquirt . . .[8] *Nota: Diese Wasserfälle werden grösser und kleiner je nachdeme es regnet; einige versiegen 1, 2 oder mehr Tage nachdeme der Regen aufgehört, andere werden von Quellen underhalten und fliessen beständig, wie die zwey genannten im Maynthal; die meinsten gehen hier durch den Regen an; und es ist recht plaisirlich ab meinem Pallasts-Aestrich in Regenzeit zuzuschauen, wie alle diese Wasser ebenso curiös als Wasserwerke anfangen zu spielen.»* (5.2.1735)

Klima, Wetter

Unter dem Voralpenklima im Maggiatal scheint Burckhardt nicht besonders gelitten zu haben: *«. . . Sonsten ist diesen Winter auch im Thal ohngefähr 1 Monath lang ellentiefer Schnee gelegen, da man den nähst vorhergehenden schier keinen auf den Bergen sahe. Obgleich aber die Schneeberge hier viel näher als zu Basel, so dunckt mich doch, es seye zu Basel im Winter viel kälter und wehen viel rauhere Lüft und Nordwind als allhier, da es scheinet, sie können wegen Höhe des Gebürgs und Enge des Thales nicht so wohl zukommen . . .» «Man hält insgemein Sommer und Winter den Maynthaler Luft für gesünder als den Luggarner. Ich habe auch zu Luggarus zur Zeit des*

[8] Bei einem davon handelt es sich gewiss um den heute noch bestehenden Wasserfall bei Foroglio im Bavonatal, der glücklicherweise nicht den Wasserfassungen der Maggia-Kraftwerke zum Opfer gefallen ist.

Löblichen Syndicats ganz übel ausgesehen. Sobald aber ins Maynthal kommen, von Tag zu Tag nach und nach augenscheinlich zugenommen, bis endlich so weit avancirt, dass jetzunder meine Schwester an Fette wo nicht übertreffe, doch ihr nicht nachgebe . . . wegen wohl zuschlagendem Winterluft und guter Schnee-Witterung ist mein Speck weit mehr als jemahls in Basel gewachsen . . .» (28.5.1735)

Dass in den höher gelegenen Tälern seiner Vogtei schon im Oktober reichlich Schnee fallen konnte, erlebte Burckhardt anlässlich eines Besuchs in Bosco-Gurin; auf dem Rückweg war er mit seinen Offizialen in Cerentino nach einem unerwarteten nächtlichen Neuschnee einen halben Tag blockiert, bis der Weg wieder frei gelegt war. (28.5.1735) Ein plötzlicher Kälteeinbruch im Mai 1736, bei dem *«die nächstgelegenen Berge über den noch hin und wieder gehabten alten Schnee frisch pouderirt worden»,* machte ihm ein wenig zu schaffen: *«Das letzlich auch allhier eyngefallene Wetter hat hier Gott sey Dank keinen anderen schlimmen Effect getahn, als dass es aus dem Mayn den Aprillen machte . . . Sonsten hat es auf hiesigen Gebürgen geschneit, sodass die Alpen dies Jahr ein wenig späther als ordinari mit Viehe bevölckert werden können. – Dieser schier plötzlichen Wetteränderung schreibe ich auch, physice zu reden, zum Theil auch meine Bettlärigkeit zu, welcher wegen ich einige Täg die Stube heitzen lassen, so sonsten wegen Kälte nicht geschehen wäre, indeme dann und wann ein Caminfeuer schon ausparirt haben würde.»* (30.6.1736)

Im Frühling 1735 zog sich Burckhardt bei einem einstündigen Ritt durch heftigen Regen, der ihn völlig durchnässte, eine starke Erkältung, möglicherweise sogar eine Lungenentzündung zu, die ihn zwang, während zwei Wochen das Bett zu hüten. Die einzige Hilfe seines Arztes Corragione bestand in der Auflage eines *«gewissen Pflasters»;* nach seiner Meinung war es vor allem seine *«Gottlob noch allzeit gute und starke Natur»,* der er die verhältnismässig rasche Genesung zu verdanken hatte. Über den Verlauf seiner Krankheit berichtet er seinem Freund sehr ausführlich. Fast wie ein medizinisches Protokoll liest sich die detaillierte Aufzählung der Beschwerden, die ihm während 14 Tagen zu schaffen machten: Schweissausbrüche, Durst, Appetit- und Schlaflosigkeit, Schwindel, Durchfall, Brechreiz, Husten, Atembeschwerden, Brustschmerzen . . . (18.5.1735)

Offensichtlich beeindruckt ist er von der Tatsache, dass es im Locarnese Dörfer gibt, die im Winter monatelang ohne Sonne sind: *«. . . In meinem vorhergehenden habe von Magadino etwas angeregt, der Platz war zu klein, noch anzumercken, dass wegen dem nächstgelegenen Berg das Sonnenlicht vom St. Gallustag* [16.10.] *bis Lichtmess* [2.2.] *Magadino mit seinem Schein nicht berühre. Ein gleiches widerfährt Gulino etliche Monathe im Winter; im Sommer haben sie aber beyde desto mehr, deswegen das herumgelegene Land gut und fruchtbar».* (28.5.1735)

Kulturelle Sehenswürdigkeiten

Mehr als über die Besonderheiten der tessinischen Landschaft berichtet Burckhardt über kulturelle Sehenswürdigkeiten, insbesondere in Locarno: (28.5., Juni 1735) «*Sonsten sind alldorten* [in Locarno] *noch sehenswürdig der am See gelegene, theils mit Baümen, darunder steinerne Tisch und Bänk, bewachsene Spatzierplatz, so lustiger und grösser als der zu Lauis* [Lugano] *ist . . .*

Item, der im von den Eydgnossen zerstörten Schloss sich noch befindliche alte Pallast begreifende die Gefängnusse, die Wohnung des Gross- und Underwaibels, des Herrn Landvogts und vor diesem auch des Landschreibers, eine vom Schloss von dem Löblichen Syndicat schon lange verkaufte Behausung, ferneres den grossen Audienzsaal (so man noch zu Herrn Landvogts Wohnung rechnet), darin meine Hochgeachte Herren Ehrengesandte die Sessionen halten, welcher so voller Gesandter und Landvögte Waagen wimmelt, dass ein Ueberreüter, der ihn das erste mahl gesehen, die Exclamation gemacht: Oh quanti animali! . . . Das Halseisen zu Luggaris hat die Ehr an dem dasigen Rahthaus zu seyn, da Herr Landvogt die Civil-Audienzen geben und Gericht halten muss, und nicht wie im Maynthal an der Pallastmauer zu Cevio und Sornico.»

«Zu Luggaris sind mir da und dort remarquable Sachen gewiesen worden, als da ist: Ein Schaft voll Majolica-Geschirr, darauf die Historie Hannibals, welches man denen Gebrüdern Orelli als Besitzern, mit dem besten Silber auswägen, das ist: so viel Gewicht in Philippen geben wollen, als diese Blatten und Teller wägen würden, obwohl die Historie nicht complet und einige Stück dazu manglen. Dieses Geschirr ware vor vielen Jahren einem Grossherzog von Florenz zuständig, deme der Pallast verbronnen. Bey Löschung des Feuers ware ein Luggarner, und zwar einer aus CentoValli, so das Geschirr und zwar für sich salvirte, so folglich bis naher Haus brachte. Dazumahlen ware dieser Gebrüderen Herr Vater selig Canzler im CentoValli, deme solches zum Verkauf anerboten wurde, der aber den Kerl examinirte und endlich von ihm erfuhr, woher er es hatte. Er schrieb also an Grossherzog von Florenz, und bekam zur Antwort, wenn die History noch ganz seye, solle man ihm's wider schicken, seyen aber schon einige Stuck verbrochen, können sie es nun behalten. Es blieb hiemit auf diese Weis zu Luggaris, da es zur Zeit des Loblichen Syndicats vielmahls auch von M.H.G. [meinen hochgeachten gnädigen] *Ehren Gesandten besichtiget wird*[9]*.»*

«Weiters habe in dem saubergebauten Pallast Herren Baronen Marcaccii viele kostbare Gemählde, darunder auch ½ Statuen, eine passable Bibliothek

[9] Ob sich Teile dieses Majolica-Geschirrs aus ursprünglich florentinischem Besitz noch irgendwo in der Schweiz befinden, liess sich nicht abklären. Nach Auskunft des Direktors des Schweizerischen Landesmuseums sind einzelne Teller dieser Art (vermutlich im 16. Jahrhundert in Urbino entstanden) in der ganzen Welt zerstreut (z.B. in London, Köln, Florenz); davon stammen möglicherweise einige Stücke aus dem Besitz der von Orelli in Locarno.

von teutschen, lateinischen, französischen und italiänischen, juridischen, philosophischen usw. Büchern, ein armarium von allerhand raren und sauberen Gewehren, wie auch ein in einem grossen Glas eingefasstes Kunststück gesehen, welches ein Praesent von einem König in Pohlen, weiss aber nicht mehr, ob es just von dem, welcher die Marcaccii in Baronen Stand erhoben[10].

Überdies ist zu Luggaris die ganze History unseres Herrn Jesu Christy in Bildern, die von gewisser Erde in Mannsgrösse gemacht sind, zu sehen[11]. *Zum Exempel: in einer Capelle sitzt Er samt seinen 12 Jüngern bey dem Abendmahl zu Tisch, da sollte* [?] *der Herr schauen, wie der rothbärthigte Judas ein falsch Gefräss macht und seinen Beütel hebt. In einer anderen Capell ist die Himmelfahrt, so mich schier am kunstreichsten deucht, indeme es scheint, als wenn das Bild ohne soutien in der Luft schwebt. In einem anderen die Sendung des Heiligen Geistes. In einem andern die Kreutzigung. In einem andern das Öchslein und das Eselein, so mit drei Ohren und einem Horn das in der Krippe ligende Kindlein angaffen. In einem andern vertrittet das Weib (wie nämlich unsere GegenParth den Spruch Mosis auslegt) der Schlange den Kopf. In einer anderen die Auferständnüs: Es ist aber das Erdbeben hier allzu natürlich vorgestellt, da eben diese Capell durch ein Erdbeben am meisten erlitten, allso dass etliche Römische Kriegsknecht völlig in einander gejuckt. Und so ist in jeder dieser Capellen etwas sonders zu betrachten.*

Es ist aber eine nach der andern anzutreffen, wenn man alla Madonna del Sasso das ist: zu unserer lieben Frau auf dem Stein gehet. Die Kirche, dabey ein Franciscaner Kloster stehet, ist verwunderlich mit eisernen Klammern auf einem Felslein angeheftet, und hat sonsten kein anderes Fondament und kan deswegen, wie mich der Pater Guardian berichtet, nicht höher aufgeführt werden. Allein sie ligt schon hoch genug, da man über ganz Luggaris, über den LangenSee oder Lago Maggiore bis Cannobio, so ein Mayländer Flecken am See gelegen, sehen.» (28.5.1735)

Bei seinem Abstecher nach Brissago zu Beginn seiner Amtszeit beeindruckt Burckhardt ein «sonderbahres Kunststück»: «. . . *Aber zu melden vergessen, wie dorten ein sonderbahres Kunststück in dem Hause der Wittwe Burana gesehen, so den Pallast Pilati von schwartzem Holtz, die Bildlein aber von Silber, als ein Ecce Homo vorstellet und so sauber gemacht, dass ein gewisser Cardinal Jhro solches um 1000 Ducaten hat abkaufen, sie es aber nicht weggeben wollen.»* (28.5.1735)

Auffallend ist, dass er bemerkenswerte religiöse Bauten in seiner nächsten Umgebung, wie z.B. die Wallfahrtskirche «S. Maria del Ponte» in Rovana, und andere Kunstdenkmäler aus dem Maggiatal nicht erwähnt.

[10] Ein kleiner Teil der Kunstwerke und Waffen aus dem Palast der Familie Marcacci wird heute im Museum in Locarno aufbewahrt.

[11] Sacro Monte mit Terrakottafiguren aus dem 17. Jahrhundert, zum Teil Francesco Silva zugeschrieben (ca. 1625–1650).

Lebensweise der Maggiataler

Genauere Angaben über die Lebensweise der bäuerlichen Bevölkerung, über ihre Art zu wohnen, sich zu kleiden, sich zu ernähren und anderes mehr finden sich in den Briefen nur spärlich. Auf die *Bauweise der Häuser und der Dörfer* geht er einmal kurz ein: *«Hier gibt es zwar auch Trauben, noch viel mehr aber Castanien abzuherbsten – am allermeisten aber Stein, welche sie in der Maynthaler und Luggarner Vogtey, davon ein Theil nicht minder felsecht, auf den Dächeren anstatt der Zieglen, und zu den Mauren auch ohne Kalch gebrauchen, welche mehrenteils ohngefähr à la façon der Haüseren MHGH Ratsherr Raillards und Herrn Kargers auf dem Adels Berg gemachten. Es lassen aber viel Vermögliche sie mit Kalch bestechen; sittenweylen auf diese Weis die Haüser schier von lauter Stein, ja meine fürnemste Stube in Cevio gleichwie viele übrigen, sonderheitlich im vorderen Thal, nicht einmahl vertäfelt, so weisst man sehr wenig von schädlichen Feuersbrünsten, obschon in vielen Dörfern dieser Landschaft die Haüser an einander gebauen, wie in einem Flecken, und die wie in costi besetzte Gassen ziemlich enge. Die Steinmetz und Maurer haben nicht nöhtig, die Steine weit her zu hohlen, sondern es sind so viel ab den Bergen gefallen, dass man sie solang Maynthal stehet, ohnmöglich* [...?] *wird, sollten würklich keine mehr herunter kommen.»* (18.5.1735)

In Bezug auf ihre *Kleider* erhalten die Maggiataler Frauen ein Kompliment für ihre Resistenz gegen neue Moden: *«. . . Die Mayn- und LavizaraThaler in diesem Stück gescheuter als anderwärths und handlen nach meinem eynfältigen Befinden ruhmwürdig, dass sie keine neue Modes eynführen, obgleich viel Vermögliche es viel kostbarer vermöchten, sondern von sich selbsten und ohne pratica bey der alten Häuslichkeit bleiben, denen aus der Fremde mit fremden Kleidern naher Haus kommenden ehender 1000 Cronen mehr Ehesteur versprechen und halten, und sie die Landstracht dadurch anzunehmen bewegen.»* (19.10.1735)

Wenig Interesse bringt Burckhardt der wirtschaftlichen Tätigkeit der Maggiataler entgegen. Wir erfahren nichts über die Besonderheit der Berglandwirtschaft mit dem jahreszeitlichen Wechsel zwischen dem Aufenthalt des Viehs im Talgrund, auf den Maiensässen und auf den Alpen, nichts über die Viehzucht im einzelnen, die Herstellung und den Absatz von Milchprodukten, die Viehmärkte, fast nichts über das, was die Bauern ihrem Boden sonst noch abgewinnen; lediglich der *Rebbau* wird kurz erwähnt: *«. . . Hier gibt es zwar auch Trauben noch viel mehr aber Castanien . . . NB Trauben: Die Reben sind hier ohngefähr à la façon wie in unserm Garten Bläserhof Mättli und an vielen Orten über die Weg gepflanzt so hoch dass man im Schatten darunder durchreuten kann. Anstatt aber die Pfähl, daran die Reben angepflanzt sind, bei uns von Holz, so sind hier eine ziemliche Anzahl von Stein zu sehen, gehauen wie*

ein Dihle, die stehen in dem Boden poltzgrad auf; oben legt von einem solchen steinernen Dihlen zum andern Stangen von Holz, damit die Reben über diesen von einem steinernen Pfahl zum andern können gezogen werden. Die Reben werden im Winter nicht gedeckt. Zu Magadino, so eine der sieben die Rivier Gambarogno ausmachende Gemeinde ist, hab eine Rebe gesehen, welche so dick ist als der Herr . . .» (18.5.1735)

Ausführlicher beschäftigt sich Burckhardt mit dem *Fischfang* und der Jagd: *«Aus Anlass der bey Herrn Landvogt Geymüller genossenen und mir notificirten Lustbarkeit berichte dagegen, dass in der Maggia und denen darein sich ergiessenden Flüssen und Bächen wohlgeschmacktere Forellen und Eschen als in dem Luggarner See zu fischen sind.*

Die Jacht [Jagd] *belangend schiesst und fangt man Wölf, HirtzWölf* [...?], *Gemsen, Füchs, Marter, Iltis, Steinmarter, Stultzen oder Uhrhanen* [Auerhähne], *Raubvögel, Bernisen oder rohte Rebhüner, Fasanen und Wild- oder Stein-Hüner, Item unterschiedliche kleinere Vögel als Amseln und Wasser-Amseln . . . Hätte schier die Murmelthierlein oder Alp-Maüs, Haasen und Eychhörnlein vergessen, welchen letzteren sonderheitlich der* [?] *Bärly so aufsätzig, als wenn er dazu abgericht wäre . . .*

Nota: Wer einen Wolf schiesst oder in die Falle bekommt, hat von der Landschaft eine Belohnung von einem Louis d'or zu beziehen und gehet mit Landvögtlicher Erlaubnus noch im Land herum, mit dem Fähl Gelt aufzuheben; also in Ansehung des guten Gewinnes geschieht wenig Schaden im Land von den vierbeinigten Wölfen. Am allermeisten gibt es Gemsen und Bernises, welche letzteren dem Landvogt um einen sehr geringen Tax sollten eyngeliefert werden; weil sie aber an anderen Orten mehreres daraus lösen, so kommen ihme sehr wenig under die Händ. Die Gemsfähle offerieren sie schon ehender, indeme ein solches manchmal nicht 16 Schweitz. [...?] *währt, so der Tax ist, alsdann lässt man sie aber auch mit laufen.»* (18.5.1735)

«Endlich . . . ist es Zeit, den Beschluss der ½tägigen Reis Erzehlung zu machen und zwar mit den sogenannten Murmelthierlein oder Alpmaüsen, deren sowohl im Fuhsier als Liviner Grund und Boden gemachte Löcher wir vorbei marchirten. Diesen stellen die practici under anderem nach, dass sie kleine Hölene ausgraben, sonderlich wenn sie schlafen, denn wachende sind [...?] *sie so stark und geschwind als ihre Nachsteller graben und arbeiten . . .»* (1.10.1735)

Auswanderung, Saisonarbeit in Italien

Dass ein Teil der männlichen Bevölkerung im Tal kein Auskommen findet und gezwungen ist, entweder dauernd oder zeitweise im Ausland zu arbeiten, deutet Burckhardt nur beiläufig an. Da Merian Münzensammler war, wollte er den Aufenthalt seines Freundes in der Südschweiz dazu ausnützen, seine Sammlung durch fehlende Stücke

aus Südeuropa ergänzen zu lassen. Burckhardt stellte ihm denn auch in mehreren Sendungen eine stattliche Anzahl italienischer und spanischer Münzen zu. Zu deren Beschaffung nahm er auch die Hilfe von Maggiatalern in Anspruch, die in Italien arbeiteten: *«. . . will auf sein Verlangen mich informiren, wer von meinen, zu Rom sich aufhaltend und dorten meistens als Stallknecht in Cardinäl- und Fürstendiensten ihr Stücklein Brot suchend, Maynthalern, auf künftige Weihnacht naher Haus kommen wird . . .»* Münzen aus Genua, doppelte und vierfache Genuine, hofft er in Solduno *«um ein Trinkgeld»* zu finden, *«dieweils meiste dasiger Gemeinsleuth in Genua ihre Nahrung suchen, und von Zeit zu Zeit von daselbsten, da sie auch rar, naher Hause schicken . . .»* (18.5.1735)

Tessiner als Offiziere in fremden Diensten

Auf Tessiner, die als Offiziere in fremden Armeen dienen, kommt Burckhardt zweimal zu sprechen. Zwei von ihnen hielten sich im Mai 1735 in Locarno auf: Hauptmann Morettini, der wie sein Vater, *«der berühmte Colonell Murretiri»* aus Cerentino, in genuesischen Diensten stand, und Kapitän-Leutnant Trevani aus Locarno, der unter seinem Onkel, dem Brigadier Bässler aus Uri, der spanischen Krone diente. Trevani erzählte, *«dass sein halbes Regiment aus Spanien in Sicilien commandirt worden, hiemit er die Hauptstadt Messina belägern und eynnehmen helfen, so seye solches schier ohne Schwertstreich zugegangen».* (28.5.1735)

Im Brief, den Burckhardt im Dezember 1735 in französischer Sprache an eine Cousine in Basel schreibt und von dem er Merian eine Abschrift zustellt, ist von einem Kapitän-Leutnant aus Cevio die Rede, der unter dem Kommando von Hauptmann Morettini in genuesischen Diensten in Korsika kämpfte: *«Il y a environ trois mois que le bruit se repandit ici et dans le voisinage, comme les Corses avaient tué entre autres Mr. le Capitaine Lieutenant Franzoni de Cevio, qui est au service de la République de Genes sous le Capitaine Murreturi... Avant 2 ou 3 semaines son frère le Prêtre Franzoni reçut de lui l'avis de Bastia, Metropole de l'Isle de Corse, que comment ils avaient fait une escarmouche non légère avec les rebelles, tellement que plusieurs soldats et même quelques officiers demeurerent sur la place, dont les boulets de canon enleverent une partie tout près de lui, néanmoins sans qu'il fut blessé. Et que la perte de son parti était une Compagnie demi ruinée.»* (22.12.1735)

Religiöse Verhältnisse

Auf die religiösen Verhältnisse in der Südschweiz geht Burckhardt nicht näher ein. In einzelnen Briefen kommt die kritische Distanz des reformierten Baslers zum Katholizismus deutlich zum Ausdruck;

gleichwohl scheint er zu den Geistlichen in seinem Amtsbereich recht gute Beziehungen gehabt zu haben.

In Locarno wundert er sich über die Vielzahl der religiösen Bauten: *«Sonsten sind alldorten noch sehenswürdig . . . die vielen zur abergläubischen Andacht aufgerichtete Gebaü, als Kirchen, Mann- und Weiberklöster nebst einer grossen Anzahl Capellen und Oratoria, welche, wenn sie St. Paulus sehen sollte, würde er zu den Italiänern wie zu den Epheseren sagen: sie seyen allzu andächtig, wenn er nämlich so höflich mit seinen prätendirten Lehrbekennern sprechen thäte, als mit denen zum Christenthum neü zu bekehren gewesten Heydnischen Epheseren».* (Juni 1735) Am 25. Juli 1735 nahm Burckhardt am St. Jakobsfest in Bosco-Gurin teil. Er brach 2 Tage vorher in Cevio auf und übernachtete ein erstes Mal in Cerentino bei Prete Don Ignatio Saverio Leone. In dessen Begleitung setzte er tags darauf den Weg fort bis Campo, wo er sich ebenfalls von einem Geistlichen bewirten liess. Am dritten Tag erreichte er in Begleitung der beiden Kaufleute Perazzini und Sartorio aus Campo nach einer drei-vierstündigen Bergwanderung Bosco-Gurin: *«wo selbst zu Mittag speiste, nach Mittag den in der Kirche zur Schau exponirten Cörper des Heiligen Theodori in curiosen Augenschein nahme, selbigen Abends zu Cerentino wie ob schliefe und am 26. morgens in Cevio glücklich zurückkam. Das berührte Totengeripp ist zu Rom gefunden und aus von Römischer Kirch prätendirender Auctorität S. Theodorus getauft worden, allso braucht es ein starker Glaube, dasselbe für den veritablen zu erkennen. Sonsten liegt neben dem sceleton ein grosses Schwert, weil der Heilige ein Kriegsmann gewesen seye und mangelt ihme nichts als ein Zahn, der zu Rom an einem solenen Tag, da man dem gemeinen Volk die Heiligthümer weiset und expliziret, under vilen anderen Reliquien auch gezeiget werde.»* (19.10.1735) Im Oktober desselben Jahres begab sich Burckhardt auf *«persönlich geschehene Eynladung»* des dortigen *«teutschen Pfarrers Scaciga, Sohn eines mayländischen Podestà, an einem nichts schaffen könnenden Feyrtag»* erneut nach Bosco-Gurin.

Bedrohung durch die Naturgewalten

Beeindruckt ist Burckhardt von der dauernden Bedrohung der Talbevölkerung durch die Naturgewalten: durch Lawinen, Hochwasser, Steinschlag und Bergstürze:

Lawinen

«. . .Viel Exempel aber sind, dass von dem, ab denen gähen Felsenbergen, mit entsetzlicher Gewalt herabgerumpelten Schnee ganze familles vergraben, und ganze Häuser ruinirt worden . . .» (18.5.1735)

«Ein solche herunder Rollete des Schnees heisst man una Luina di Neve oder simpliciter Luvina, teutsch Schnee Lauwene oder Lauene, dergleichen dem 13.

oder 14. dises [Okt.] *schon bey dem im Thal bey Cevio mit Schneeflocken vermischt herundergekommenen Regen, zu Ghurin aber halb Ellen tief zweifelsohn auf höherem Gebürg noch tiefer gefallenen Schnee mit dem ordinari tonnernden Getös herunderrumpeln gehört habe . . . Samstag solle, wie berichtet bin, der Schnee dieses Monaths zu Peccia und einig anderen Orthen den Castanen Baümen Schaden zugefügt, indeme derselbe sich zu der Last der heurigs Jahr sonst wohl geratenen Castanen gesellet und die Last da und dorten gespalten und gebrochen haben . . . Auf diesem Reislein* [nach Bosco-Gurin, 25.7.1735] *kam mir weiters nichts vor, dass dem Herrn Relation geben könnte, ausgenommen einige Überbleibsel der Schneelauenen, sonderlich über den von Ghurin herausrinnenden und sich under Cerentino in die Rovana ergiessenden ohngefähr so breiten Bach als deren Ablaas, welche damahls eine hohe gewölbte Bruck formirten. Denn als die Lauene bey der Schneewitterung den erwähnt abgestiegenen Berg in entsetzlicher quantität herunder bis jenseits des Baches kame und ihne etliche Haüser hoch überdeckte, underfrasse das Wasser den Schnee, blieben also Schneebrücken stehen, über welche man am 25 Luglio dem Ansehen nach noch wohl hätte marschieren können . . .»* (19.10.1735)

Hochwasser

«Welchem letzteren Schaden [Lawinenunglück] *mutatis mutandis der zu vergleichen, so der wilde die Länge des Thals benetzende Maggia-Fluss, der viel wilder als unser Birs, Birsech* [Birsig] *oder Wiesen ist, schon zugefüget, in welchem Herrn Samuel Battiers Ehefrau von Basel, so Annis 1663 et 1664 allhier Landvogt, auch ertrunken.»* (18.5.1735)

Wie wild diese Maggia sein konnte, hatte Burckhardt schon auf seinem ersten Ritt nach Cevio erfahren: der Weg war streckenweise vom Hochwasser überflutet, und anstelle des blockierten Maggiaübergangs bei Coglio war er zum Umweg über Bignasco gezwungen.

In ihrer Stellungnahme zum geplanten Holzflössen auf der Maggia (s. S. 70) hoben die ablehnenden Gemeinden die grossen Schäden an Brücken und Kulturland hervor, die sie in der Vergangenheit durch die Hochwasser der Maggia auch «ohnehin» immer wieder erlitten hatten.

Steinschlag, Felsstürze

«. . . Die Steinmetz und Maurer haben nicht nöhtig, die Steine weit her zu hohlen, sondern es sind schon so viel ab den Bergen gefallen, dass man sie solang Maynthal steht, ohnmöglich [...?] *wird, sollten würcklich keine mehr herunder kommen. – Obschon nun öfters herabfallen, so weisst man doch von einer einigen Frl. welche von einem sich herabgerissenen Stein getötet worden.»* (18.5.1735)

«Das Steinl. [ein ?] *so im Prater Baan ab einem hohen meistens poltzgraden Felsenberg herundergerugelt . . . hat sich in zwei Stückl. entweder im Herunderfallen durch Anschlagung an den Felsen oder wegen schon gehabt altem Bruch, vertheilet, da das einte davon in ein kleines Thal und zwar ohne weiteren Effekt sich hernidergelassen, das andere hingegen sowohl der Gemeind als particularen zustehendes Holtz dergestalt credenzet, dass ohne letzterer umgeschlagene Castanen Baüm, erstere das ihrige um 300 L.* [Lire] *etliche 30 sogenannte Tertzolische oder magere Pfund a zwei Schweitzer Batzen verganthet! Man sollte also im Calender zu einer Bauern Regul adoptiren: Im Maynthal seie gut holtzen, wenn der Gattung Steinl. sich ernidrigen.»* (Juni 1735)

«... au territoire de Cevio... le 28 passé [nov.] *tomba une pierre d'une montagne, qui fît une grande balafre sur la tête d'une paisane de la dite Commune. De prim' abord on teint la playe pour mortelle, c'est pourquoi elle recût du Curé les derniers sacrements a la Catholique Romaine, mais a present mon nouveau Chancelier le docteur Chirurgien Martinoni commence a concevoir de l'esperance de sa convalescence, quoiqu'il ne la croye encore hors de peril, veu l'endroit douteux de la blessure.»* (22.12.1735)

Erdbeben

Im Juni 1736 erlebte Burckhardt im Maggiatal ein schwaches Erdbeben. *«Den 12. dies haben wir allhier bei der Abenddämmerung ein zimlich starkes Erdbeben verspühret, so zwar Gott Lob nichts beschädiget, jedoch hin und wider Steinziegel ab den Dächern und Stein ab trockenen Mauren geworfen haben solle, und die Häuser dergestallt erschüttert, dass einige daraus geloffen. Etwan eine Stund oder mehrers darauf folgte ein anders aber so schwach, dass ich's, als dazumal in einem gewölbten Gemach ebenes Fusses war, nicht wahrnahm. Es wollen einige noch von einem wüssen, kurz auf dieses andere gefolgt.*

Den 19. dies ein wenig vor Mittag meldete sich wider eines, so der medius terminus zwischen den zwei ersteren zu nennen seyn mag. Bey erstem hörte ich samt allen Anwesenden etliche Stein ab einem nächsten Felsen herabplumpen und beym letzten hörte es der Herr Geörg; dergleichen geschiht aber ohne Erdbeben von Zeit zu Zeit, doch seynd die Exempel, dass Leuth davon beschädigt worden, so rar als sie anderer Orth ratione herabfallender Ziegeln oder Donner-Straals seynd; dass aber davon getödet worden, weist man kaum eines.

Die Leuth allhier wollen aus der Erfahrung wüssen, dass die Erdbeben im hiesigen mit Felsenbergen schier völlig eyngeschlossenen Thal gemeinlich nicht so stark gespührt werden als auf der Ebene, und schreiben sie solches eben dieser entsetzlichen vom Allmächtigen Urheber der Natur aufgerichten starken fortificationen zu.

Was nun an der Sach seyn mag, wie auch ob die einige Wochen allhier bei theils schönem theils Regenwetter anhaltende Windigkeit auch an anderen Orthen gewesen und ob sie zu diesen Erdbeben en général contribuiret so lasse ich

die Basler Physici darüber urtheilen, versage auch dem Theologisch Judicium nicht, weil ich im Glauben stehe, dass dergleichen obschon von natürlichen Ursachen herrührende Würckung ein stärkeres motivo zur Buss seye als jene Basler Inscription

Ihr lieby Lüt thuend ally Buess
Denn dises Hus heisst zum Rindsfuess.»

Seitliche Anmerkung: *«Zu Luggaris seye das allererste Erdbeben d. 12. insensibler gewesen als allhier, hiemit verficirte sich diese Regul nicht oder wäre davon eine Exeption (denn der Flecken Luggaris gegen Maynthal gerechnet in der Ebene, obschon auf einer Seithe an einem Berge liget und auf einer andern Seithe den See hat, welcher eine Stund breit davon gegenüber den Fuss eines Gebürgs, die Riviera Gambarogno genannt, benetzet) oder es müsste diese Erderschütterung von anderwärts her als von Luggaris und der End gekommen, oder eine andre underirdische oder sonsten Ursach darunder verborgen seyn. Wie und ob es im gel.* [iebten?] *Vatterland gewest, erwarte bey ohne dem Antwort zu vernehmen.»* (30.6.1736)

Schluss

Aus den Briefen erhält man nicht den Eindruck, der zweijährige Aufenthalt in der Abgeschiedenheit des Maggiatals sei Burckhardt schwer gefallen. Über die im Vergleich mit Basel primitiven Lebensumstände beklagt er sich nie. Die wilde Gebirgslandschaft sagte ihm offensichtlich zu: schon die Zweiteilung seiner Vogtei gab ihm immer wieder Anlass nach Sornico im Lavizzaratal hinauf zu reiten, und mehrmals legte er den Weg von Cevio nach Bosco-Gurin zurück, immerhin einen Höhenunterschied von 1100 Metern. Dazwischen besuchte er seinen Kollegen in Locarno, und vom 5. August bis zum 5. September 1735 unternahm er sogar zusammen mit Herrn Meister Bischoff aus Basel einen Abstecher nach Mailand. Leider ist darüber den Briefen fast nichts zu entnehmen. Wie er anfangs Oktober Merian mitteilt, erstattete er seinem Bruder sogleich nach der Rückkehr ins Maggiatal ausführlich Bericht über seine Mailänderreise *«zu Fuss und zu Pferdt, in der Chaise und zu Schiff, durch Berg und Thal, auf breit und ebenem Land, über stillstehende und fliessende Wasser – allso eine Lebensbeschreibung von einem ganzen Monat».* Er erwähnt auch die Absicht, für seinen Begleiter Herrn Bischoff *«die auf gemelter Rais in Eyl geschriebenen Nota der auf denen Borromäischen Insuln, zu Meyland in Augenschein genommenen Merckwürdigkeiten in bessere Ordnung und teutsch zu bringen».* Ob das geschah, muss offen bleiben. Aus dem gleichen Brief ist zu erfahren, dass er im Oktober nochmals Gelegenheit

gehabt hätte, nach Mailand zu reisen, da er eingeladen wurde, *«den auf den 28. dies angesetzten solennen Einzug in die Stadt Meyland Ihr Königlichen Sardinischen Majestät mit anzusehen»*.

Ernst Ludwig Burckhardt war der drittletzte Basler Landvogt im Maggiatal. Nach ihm hatten noch Jacob Christoph Uebelin (von 1758–60) und Samuel Bächlin (von 1782–84) dieses Amt inne. Der letztere gab im Basler Rat nach seiner Rückkehr noch einiges zu reden, da er seinem Nachfolger, dem Schaffhauser Johann Kaspar Schelling, einige Schulden (ca. 800 Lire/40 Louis d'or) infolge nicht eingegangener Bussengelder und anderer ausstehender Zahlungen hinterlassen hatte[12].

Mit der Ausrufung der Helvetischen Republik am 12. April 1798 wurden die schweizerischen Untertanenverhältnisse endgültig aufgehoben, und damit wurde auch der Tessin zu einem vollwertigen Glied der Eidgenossenschaft. Dass die Tessiner in den vorangegangenen kritischen Jahren der Versuchung widerstanden, sich der von Napoleon geschaffenen «Cisalpinischen Republik» anzuschliessen, hing zweifellos unter anderem auch damit zusammen, dass sie unter dem Regiment ihrer bisherigen Herren, wie das auch aus Burckhardts Briefen ersichtlich ist, ein beträchtliches Mass an lokalen Selbstverwaltungs- und Mitbestimmungsrechten besassen.

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass Basel bei der Befreiung der Tessiner Untertanen eine Pionierrolle zukommt. Bereits ungefähr ein Jahr vor dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft beantragte der damalige Oberstzunftmeister Peter Ochs im Rat, Basel solle auf seine Herrschaftsrechte im Tessin verzichten. Er stiess damit allerdings auf geschlossene Ablehnung; aber nach der von ihm massgeblich beeinflussten «Basler Revolution» im Januar 1798 war es die aus Städtern und Landschäftlern neu gebildete Basler «Nationalversammlung», die am 12. Februar 1798 – also vor dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz – beschloss, «auf alle Souveränitäts- und oberherrlichen Rechte in den enetbürgischen Vogteien vollkommen Verzicht» zu tun («. . . sie erklärt, für ihr Ort, alle die besessenen Vorrechte von nun an für völlig aufgehoben und zernichtet, sämmtliche Einwohner dieser Vogteyen, für freie und unabhängige Männer, und ihre ehemaligen Unterthanen für freie Bürger . . .»).

Dr. Max Bächlin,
Porta «Al Riale»,
CH-6614 Brissago

[12] Staatsarchiv Basel-Stadt: Eidgenössische Herrschaften P 2.